

JOURNAL

APRIL 2013

32. Ausgabe



Training in Kienbaum, WM-Gold in Minsk

Sechs Monate lang, zwischen September und Februar, war die Erfurterin Kristina Vogel in Kienbaum, um sich auf die Abschlussprüfung zur Polizeimeisterin vorzubereiten. In dieser Zeit trainierte sie auch eifrig mit Jörg-Uwe Krünägel. Der Erfolg stellte sich dann in Minsk ein, wo sie Weltmeisterin im Teamsprint mit ihrer Partnerin Miriam Welte wurde und außerdem noch Silber im Einzelsprint errang. *(Mehr auf Seite 22)*

Editorial

Es war eine schöne, aufregende Zeit

Von Dr. Hans-Georg Moldenhauer,
Vorsitzender des Trägervereins
Bundesleistungszentrum Kienbaum

Für mich gehen in den kommenden Wochen zwei wundervolle, arbeits- und erlebnisreiche Jahrzehnte Kienbaum zu Ende - mit viel Wehmut im Herzen, denn diese so herrliche Anlage war für mich zu einem Stück Lebensinhalt geworden. Mein erster Aufenthalt hier war als junger Sportler mit der DDR-Junioren-Fußballauswahl 1960. Deshalb kann ich den Wandel dieses Bundesleistungszentrums sehr gut nachvollziehen.

Wie ich schon angekündigt habe, werde ich mich auf der Mitgliederversammlung des BLZ am 23. Juli einer erneuten Kandidatur als Vorsitzender des Trägervereins nicht mehr stellen. Nicht etwa aus Verdruss oder gar Amtsmüdigkeit, sondern aus privaten und Altersgründen. Schließlich bin ich jetzt 71 Jahre und der Meinung, dass die Verantwortung in jüngere Hände gelegt werden sollte.

Beim Länderspiel Deutschland gegen Kasachstan in Nürnberg habe ich mich darüber mit dem DOSB-Präsidenten Dr. Thomas Bach und Generaldirektor Michael Vesper unterhalten. Beide haben des öfteren von mir umfassende Informationen zum Stand der Arbeit des Trägervereins und der hervorragenden Entwicklung des BLZ Kienbaum erhalten. Beide waren auch selbst schon in Kienbaum zu Gast.

Besonders hervorzuheben ist, dass die Mitglieder des Trägervereins durch ihre ehrenamtliche Mitarbeit in der Führung und die außerordentlich kompetente und fachlich kritische

Zusammenarbeit mit den Hauptamtlichen ihrer Verbände dieses Ergebnis möglich machten! Ich habe in meiner langjährigen Tätigkeit selten eine so enge Verzahnung in der Zusammenarbeit zwischen Verbänden, Trägerverein, Landessportbünden, Olympiastützpunkten, DOSB, FES, IAT, Kommune und Land erlebt.



Dr. Hans-Georg Moldenhauer

Dies alles wurde aber nur möglich, weil die Bundesregierung insgesamt und insbesondere das BMI, der Sportausschuss des Deutschen Bundestages sowie alle Parteien die Vorhaben im BLZ in hervorragender Weise unterstützten, kritische und fachkompetente Ratgeber sowie wichtigste Förderer waren.

So entstand ein Leistungszentrum, das hervorragende Bedingungen für die Vorbereitung unserer Athletinnen und Athleten auf große internationale Wettkämpfe geschaffen hat. Das BLZ Kienbaum hat einen hohen nationalen und internationalen Standard erreicht. Sicherlich wird es in nächster Zeit noch so manche Anregung geben, wie nun in Kienbaum weiter verfahren werden soll. Ich bin sicher, dass eine gute Lösung unter Beibehaltung des Prinzips einer ehrenamtlichen Führung

und hauptamtlichen Mitarbeit gefunden wird.

Wir waren uns alle darüber im klaren, dass dieses Bundesleistungszentrum mit seinen engagierten Mitarbeitern in erster Linie dazu da war, Dienstleister für die Sportlerinnen und Sportler zu sein. Deshalb möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bei allen Beteiligten für die geleistete Arbeit bedanken.

Die größten Bauvorhaben in Kienbaum sind realisiert. In den vergangenen Jahren wuchs die Anlage am Liebenberger See, die einst die Kaderschmiede der DDR war, zu einem modernen Bundesleistungszentrum heran, wobei von den alten Gebäuden und Unterkünften so gut wie nichts mehr existiert. Die Bundeskanzlerin Angela Merkel und der Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich, die uns in jüngster Zeit besuchten, waren überrascht und sehr angetan von dem, was hier nach der Wende an Neuem geschaffen wurde. Deshalb erhielt das BLZ und die hier tätigen Mitarbeiter zu Recht die hohe Auszeichnung "Standort der gelebten deutschen Einheit" aus den Händen der Bundeskanzlerin.

Dass die Sportlerinnen und Sportler gern kommen, lässt sich an den Belegungszahlen ablesen. Ein Großteil der deutschen Olympiamannschaft hat beispielsweise hier im letzten Jahr seine Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele in London absolviert. Leichtathleten, Turner, Kanuten und Behindertensportler sind sozusagen Stammgäste und schätzen die besondere Atmosphäre, denn neben dem knallharten Training müssen auch Augenblicke der Entspannung und Regeneration vorhan-

den sein. Und da hat Kienbaum, wie mir immer wieder versichert wird, mit seiner Abgeschlossenheit unschätzbare Vorteile, aber auch in seiner Nähe zu Berlin.

Zu den Höhepunkten eines jeden Jahres gehört unser traditionelles Sommerfest, das auch diesmal mit der Mitgliederversammlung des Trägervereins zusammenfällt. Bei meinem Treffen in Nürnberg habe ich Dr. Thomas Bach und Michael Vesper zu diesem Termin eingeladen. Beide haben spontan zugesagt.

Auch diesmal wollen wir den im vergangenen Jahr geschaffenen Kienbaum-Award wieder einer Sportlerpersönlichkeit zukommen lassen, die sich besonders als Vorbild hervorgetan hat. Bei der Premiere konnten wir damit die Hammerwerferin Betty Heidler ehren, die dann später in London einmal mehr ihre menschliche Größe unterstrich, als sie in ruhiger Art und Weise die Kampfritter darauf aufmerksam machte, dass diese sich bei der Weitemessung ihres Versuchs geirrt haben müssen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Thomas Bach diesen Award persönlich übergeben könnte.

Sicherlich werde ich auch künftig nicht untätig sein und hoffe, weiterhin dem BLZ mit Rat und Tat zur Seite stehen zu dürfen. Zu allerletzt möchte ich mich bei unserem verdienstvollen Ehrenpräsidenten Manfred von Richthofen und unseren Ehrenmitgliedern für ihre geleistete Arbeit und das mir entgegengebrachte Vertrauen herzlich bedanken und dem BLZ Kienbaum weiterhin eine gute Entwicklung wünschen.

INHALT

Mehr Geld von der Wirtschaft	Seite 3	Diskuswerfen bei null Grad	Seite 7	Das Training der Volleyballer	Seite 15
Kongress "Pädagogische Offensive"	Seite 4	Deutsche 100-km-Meisterschaft	Seite 8	Kahl: Konzentration auf Kanu-Heim-WM	Seite 17
Digel: Leichtathletischer Alltag	Seite 5	Gonschinska: Schon 2016 im Blick	Seite 9	BahnradSPORT: Nicht übel, Herr Uibel	Seite 18
		Probleme mit der Ganztagschule	Seite 10	Die Besten am besten fördern	Seite 19
		Die neue Turnhalle wird ein Traum	Seite 11	Drei Titel für Jutta Trapp	Seite 21
		Ein Jahr der Herausforderungen	Seite 12/13	Kristina Vogel - ein Energiebündel	Seite 22
		Ultsch: Neuaufbau im Judo	Seite 14	Beamtenurkunde für Polizisten	Seite 23

Dr. Christa Thiel sieht Zielvorgaben als wichtiges Steuerungselement an

Unser Anspruch ist nach wie vor, zu den besten Nationen in der Welt zu zählen. Das sagte die DOSB-Vizepräsidentin für den Leistungssport Dr. Christa Thiel, die seit 2000 auch dem Deutschen Schwimmverband vorsteht, in einem Interview mit dem "Kienbaum-Journal" und fordert zugleich mehr Verantwortung von der Wirtschaft.

Frage: Nach London ist verstärkt Unmut von einigen Verbänden und Athleten an dem bisherigen Förderungssystem geäußert worden. Wie stellt sich für Sie die augenblickliche Situation dar?

Thiel: "Eine Arbeitsgemeinschaft aus mehreren Spitzenverbänden hat sich konstituiert, die darüber befinden soll, ob die derzeitige Leistungssportförderung noch angemessen oder zu ändern sei. Wir wollen ein Positionspapier für künftige Beschlussfassungen erstellen. In der AG, deren Sprecherin ich bin, sind der Tischtennis-Bund, der Kanu-, Hockey-, Volleyball-, natürlich der Schwimmverband vertreten, ebenfalls der Deutsche Turner-Bund, die Deutsche Reiterliche Vereinigung und vom Wintersport der Ski-, Bob- und Schlittensportverband."

Frage: Gibt es ganz konkrete Vorstellungen?

Thiel: "Wir haben uns auf wichtige Parameter geeinigt. Unser Konzept sieht vor, dass es bei einer Grund- und Projektförderung bleiben soll. Die Frage stellt sich allerdings, ob die Finanzierung ausreicht. Die Verbände verweisen darauf, dass sie mehr Geld bräuchten."

Frage: Ja, ist denn überhaupt genug Geld vorhanden?

Thiel: "Die Verbände sagen ganz klar nein, der DOSB ebenfalls. Um international mithalten zu können, müssen wir mehr Mittel zur Verfügung haben. Wenn diese nicht aus dem Bundeshaushalt kommen, dann gibt es sicherlich noch andere Institutionen, die helfen könnten. Damit meine ich ganz klar die Wirtschaft."

Frage: Wie kann überhaupt eine gewisse Planungssicherheit in den

Wir brauchen mehr Geld von der Wirtschaft

nächsten Jahren hergestellt werden?

Thiel: "Mit dem Abschluss der Zielvereinbarungen, die Ende März festgezurr werden sollen, erhalten die Verbände durch die Bescheide des BMI eine gewisse Garantie, sowohl in bezug auf die Grundförderung als auch auf projekt-bezogene Maßnahmen. Doch ich weiß, viele Verbände benötigen zusätzliche Mittel."

Frage: Was halten Sie überhaupt von Zielvereinbarungen, die vor London lange Zeit unter Verschluss gehalten wurden?

Thiel: "Sie sind grundsätzlich ein positives Steuerungselement. Ich habe dabei überhaupt keine Vorbehalte. Die ganze Diskussion darum war damals fatal. Seitens der Verbände existieren ja keine Traumvorstellungen, sondern es werden konkrete Bedarfe angemeldet, die begründet sind. Doch ich möchte mich dabei nicht so sehr auf die Farbe der Medaillen festlegen, denn die Weltspitze ist eng beieinander. Es muss uns nur gelingen, eine gewisse Transparenz zu vermitteln. Ich habe keine Probleme damit, wenn die getroffenen Vereinbarungen auch öffentlich gemacht werden."

Frage: Fast möchte man meinen, dass wir uns langsam davon verabschieden, zu den besten Ländern der Welt zu zählen.

Thiel: "Unser Anspruch ist es nach wie vor, weiter zu den Top-Nationen zu gehören. Wir wollen das, unsere Athleten ebenfalls. In den Sportarten muss sich jedoch einiges tun und der Nachwuchs stärker zum



Dr. Christa Thiel

Zuge kommen, vor allem in den Profitligen. Im Sommer ist es unser Ziel, unter den besten Fünf zu sein, im Winter unter den besten Drei. Bei den Biathleten, die diesmal bei der WM nicht wie erhofft abgeschnitten haben, sehe ich durchaus Potenzial. Lieber eine verpatzte Generalprobe, als ein verpatzter Olympia-Auftritt in Sotschi. Noch haben wir ja ein Jahr lang Zeit, um die Leistungen anzupassen. Und im übrigen gab es in einigen Disziplinen auch recht erfreuliche Ergebnisse."

Frage: Wie erreichen wir, dass die Trainer mehr Anerkennung und eine bessere Bezahlung erhalten?

Thiel: "Finanzstarke Verbände können bei den Gehältern etwas beisteuern, aber eben nicht alle. Wir versuchen schon, dass ordentlich bezahlt wird, wobei für mich Qualität vor Quantität geht. Beim BMI sind die entsprechenden Mittel bereits

beantragt. Genauso wichtig ist es aber, dass der Trainerberuf mehr öffentliche Anerkennung erfährt, seine Arbeit auch in der Presse entsprechend gewürdigt wird. Hier handelt es sich um eine gesellschafts-politische Aufgabe, die alle angeht, denn in den meisten Fällen handelt es sich um einen Sechs-Tage-Job. Manchmal sogar sieben. Der Trainer ist das wichtigste Pendant zum Athleten. Er hat entscheidenden Anteil an dem Erfolg. Ihm muss auch die Möglichkeit eröffnet werden, wenn er lange genug dabei war, dass er eine Alternative im Sport geboten bekommt."

Frage: Die Deutsche Sporthilfe hat beschlossen, keine WM- und EM-Prämien mehr zu zahlen. Ist das der richtige Weg?

Thiel: "Eine Medaille bei einer Europameisterschaft zu gewinnen, ist nicht signifikant für den Leistungsstand im Weltmaßstab. Das war einmal anders. Grundsätzlich ist es so, dass die Sporthilfe den Nachwuchs stärker unterstützt und vor allem auch die Athleten während ihrer Dualen Karriere besser begleitet. Da könnten vor allem ein Teil unserer Universitäten und Hochschulen deutlich mehr leisten."

Frage: Welchen Stellenwert hat Kienbaum für Sie?

Thiel: "Dieses Bundesleistungszentrum ist das bedeutendste des deutschen Sports. Hier ist alles vorhanden, um Weltklasseleistungen zu produzieren. Die Trainingsstätten sind in hervorragendem Zustand, Unterkunft, Verpflegung ebenfalls."

Olympia-Bilanz seit Sommer 1992

Jahr	Gold	Silber	Bronze	Gesamt	Platz
1992	33	21	26	82	(3)
1996	20	18	27	65	(3)
2000	13	17	26	56	(5)
2004	13	16	20	49	(6)
2008	16	10	15	41	(5)
2012	11	19	14	44	(6)

Olympia-Bilanz seit Winter 1992

Jahr	Gold	Silber	Bronze	Gesamt	Platz
1992	10	10	6	26	(1)
1994	9	7	8	24	(3)
1998	12	9	8	29	(1)
2002	12	16	8	36	(2)
2004	11	12	6	29	(1)
2008	10	13	7	30	(2)

Modernisierung heißt das Zauberwort

DLV-Kongress "Pädagogische Offensive" brachte viele Anregungen zu dem Thema

Die große Ballspielhalle glich einem modernen Sitzungssaal. Wo normalerweise heftig und kompromisslos um Tore gekämpft wird, saßen Trainer und Übungsleiter ruhig an langen Tischen, hörten aufmerksam zu und machten sich eifrig Notizen. Beim DLV-Kongress "Pädagogische Offensive" im Bundesleistungszentrum Kienbaum ging es in diversen Vorträgen, Vorführungen und Diskussionen darum, Mittel und Wege für eine bessere Nachwuchsförderung zu finden. Aufbruch zu neuen Ufern, so hieß die Devise.

DLV-Präsident Dr. Clemens Prokop erklärte in seiner Begrüßungsrede: "Es kann nicht nur unser Ziel sein, Olympiasieger zu produzieren, sondern viele junge Menschen für die Leichtathletik zu begeistern, sie an unsere Sportart heranzuführen und auch zu Persönlichkeiten zu entwickeln. Diese Tagung ist dazu da, hilfreiche und zukunftsweisende Anregungen zu geben, um die großen Herausforderungen zu meistern."

Während Lehrwart Fred Eberle fast euphorisch davon sprach, dass "die Leichtathletik lebt und dass 2012 ein Superjahr für den deutschen Verband gewesen sei", goss der Universitätsprofessor und DLV-Ehrenpräsident Dr. Helmut Digel doch eine Menge Wasser in den Wein, als er in seinem Referat "Leichtathletik auf dem Prüfstand" zu der grundlegenden Erkenntnis kam, dass bei dieser so schönen und vielseitigen Sportart leider ein rückläufiges Interesse und nachlassende Attraktivität zu registrieren sei. (Siehe auch Seite 5).

Sowohl Eberle als auch Prokop waren sich schließlich darin einig, dass der Verband sich reformieren und modernisieren muss, dass neue Konzepte notwendig sind, um weiter handlungsfähig zu bleiben. Was zugleich bedeutet, dass die Leichtathletik gut ausgebildete Mitarbeiter braucht, dass vor allem die Herausforderungen angenommen werden,



Großes Interesse herrschte am DLV-Kongress in der großen Kienbaumer Sporthalle

die verstärkt die Ganztagschule mit sich bringt. Mut und Phantasie seien gefragt, um sich auf die veränderten Rahmenbedingungen einzustellen.

Wie das geschehen kann, darüber wurde eifrig geredet, denn die Verantwortlichen des Kongresses hatten viele Fachleute eingeladen. Der Schweizer Sportwissenschaftler Prof. Arturo Hotz beschäftigte sich dabei mit dem spannenden Thema "Der Trainer - zuerst ein Pädagoge" und



Sportwissenschaftler Prof. Arturo Hotz

stellte fest, dass es in erster Linie auf Kompetenzen, Engagement, Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit ankommt, aber auch auf den Dialog zwischen den Lehrenden und Lernenden. Wobei dem Trainer die Aufgabe zufällt, zu beobachten, zu beurteilen, zu beraten, während für den Athleten gilt, etwas aufzunehmen, zu verarbeiten und umzusetzen.

Prof. Harald Lange referierte über das "Lernfeld Individualsport", während Fred Eberle, Dominic Ullrich und Dr. Peter Wastl den Strukturwandel in der Leichtathletik in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen stellten und dabei die Bereiche Training, Wettkampf und Hochschulausbildung erörterten. Neben der Theorie durfte natürlich auch die Praxis nicht fehlen. So gab es mit Kinder- und Jugendgruppen verschiedene Demonstrationen, die Themenfelder wie

variables Hürdenttraining, vielseitige Staffelausbildung sowie vom allgemeinen Sprungtraining zu Steigsprünge beinhalteten.

Dass auch die Politik die Wichtigkeit des Kongresses zu schätzen wusste, geht daraus hervor, dass Dagmar Freitag, die Sportausschuss-Vorsitzende des Bundestages, es sich nicht

nehmen ließ, den rund 200 Teilnehmern aus Vereinen und Verbänden ein Grußwort zu übermitteln, während die DOSB-Vizepräsidentin Prof. Dr. Gudrun Doll-Teppler zur gesellschaftspolitischen Verantwortung des Sports Stellung nahm. Auch eine ehemalige Top-Athletin meldete sich zu Wort, die Diskuswerferin Franka Dietzsch, die darüber sprach, was ihr der Leistungssport bedeutet.

Sie war aber nicht die einzige, die es früher einmal zu Topleistungen gebracht hatte und dem Kongress beiwohnte. Unter den Teilnehmern sah man auch ihren ehemaligen Kollegen und heutigen Bundestrainer Jürgen Schult, den Stabhochspringer Leszek Klima sowie den 400-m-Hürdenläufer Harald Schmid, der sich in einem Workshop zu seinem Lieblingsthema "Suchtprävention, Kinder stark machen" äußerte. In anderen Arbeitsgruppen ging es um "Facetten der Integration im Sport" (Peter Lauerbach), "Vorbeugung gegen sexuelle Gewalt" (Steffen Müller) und "Fairplay-Erziehung - Dopingprävention" (Fred Eberle).

"Wir kommen immer wieder gern nach Kienbaum", meinte Prokop vor seiner Abreise. "Das gilt nicht nur für diesen Kongress, sondern grundsätzlich, denn für uns handelt es sich um eine zentrale Anlaufstation, wo unsere Athleten und Athletinnen alle technischen Möglichkeiten vorfinden, wo sie sich in Ruhe und Abgeschiedenheit auf ihr Training konzentrieren können und wo das gesamte Umfeld, einschließlich Unterbringung und Essen, auf hohem Niveau stimmt. Besser geht es nicht."

Prof. Helmut Digel fordert Reformen:

Vier Jahre lang nur leichtathletischer Alltag

Alle vier Jahre und zwar bei den Olympischen Sommerspielen steht die Leichtathletik im Mittelpunkt der Weltöffentlichkeit, zieht die meisten Zuschauer an, nimmt in der Presse, im Internet und Fernsehen eine herausragende Stellung ein. Doch das außergewöhnliche Interesse beschränkt sich nur auf einen kurzen Zeitraum. Schon bald nach der Schlussfeier herrscht leichtathletischer Alltag, der vier Jahre lang dauert. Dabei ist der Wettkampfkalendar prall gefüllt mit Welt- und Europameisterschaften,



Machte kritische Anmerkungen, Prof. Helmut Digel

Weltcups, Mehrkampf-Meetings, Diamond League und anderen Top-Veranstaltungen.

Tatsache ist, dass die Gesellschaft die Entwicklung des Hochleistungssports begünstigen, aber auch beeinträchtigen oder gar verhindern kann. Angesichts der guten wirtschaftlichen Situation und der Sozialstruktur in Deutschland und mit Blick auf ein differenziertes Bildungswesen, in dem Leibeserziehung nahezu zwei Jahrhunderte lang eine besondere Tradition aufweist, kann hierzulande eigentlich von idealen Rahmenbedingungen gesprochen werden.

Die Ressource Umwelt spielt ebenfalls eine große Rolle. Der Beitrag der Politik ist nach wie vor angemessen. Die Leichtathletik wird

in ausreichendem Umfang durch den Steuerzahler subventioniert. Angesichts des Wachstums des Sports und der damit verbundenen Verteilungskämpfe ist jedoch eine vermehrte Unterstützung für die Leichtathletik nicht zu erwarten. Gleiches gilt für die Wirtschaft als Kooperationspartner. Neue Sponsoren zu finden, dürfte schwierig werden.

Die Unterstützung durch das Bildungs- und Erziehungssystem, vor allem durch die Wissenschaft, scheint verbesserungsbedürftig zu sein. Unwiderrspochen ist, dass an den Universitäten die Ausbildung in der Leichtathletik zugunsten anderer Sportarten geringer wird. Besonders problematisch stellt sich aber die Lage in den Massenmedien dar, wo ein Rückgang in der Berichterstattung über die Leichtathletik nicht von der Hand zu weisen ist, was vor allem für die lokale und regionale Ebene gilt.

Für einen Athleten wiederum stellt sich die Frage, ob es überhaupt genügend Startmöglichkeiten gibt. In den Ballspielsportarten ist das jede Woche der Fall, in der Leichtathletik hingegen nicht. Besonders betroffen sind zudem einige technische Disziplinen wie etwa das Hammer- und Speerwerfen, die im Gegensatz zu den Läufen nur selten auf dem Programm stehen.

Ein weiteres Thema, das angepackt werden muss, sind die Ganztagschulen. Kooperationen mit einem Verein sind durchaus sinnvoll, denn hier kann die pädagogische Offensive einsetzen. Auch die Gründung von Schulsportclubs darf kein Tabu mehr sein.

Ich bin jedoch zuversichtlich, dass sich Lösungen der vorhandenen Mängeln finden lassen. Doch das verlangt Veränderungen in den Strukturen und des Personals innerhalb des Verbandes.

Betty Heidler bekam eine weitere Auszeichnung:

Fair-Play-Trophy für eine großartige Haltung

Noch eine weitere Würdigung für Betty Heidler. Die Hammerwerferin von der LG Frankfurt, die beim letzten Sommerfest am Liebenberger See den erstmals vergebenen Kienbaum-Award erhielt, wurde vom Verband Deutscher Sportjournalisten für ihr vorbildliches Auftreten bei den Spielen in London mit der Fair-Play-Trophäe ausgezeichnet.

Was war an jenem dramatischen Augusttag in der englischen Hauptstadt geschehen? Eine unmögliche Situation im Zeitalter von hochtechnologierter Kommunikation. Die gebürtige Berlinerin schleuderte im fünften Versuch das Gerät auf 77,12 m. Doch im Computer und auf der Anzeigetafel erschienen nur 72,34 m, eine Weite, die Minuten zuvor eine andere Konkurrentin erreicht hatte. Der Traum von einer Medaille schien dahin, wenn es bei diesem Ergebnis geblieben wäre.

Betty Heidler protestierte völlig unaufgeregt, obwohl es in ihr gewaltig brodelte - zunächst ohne Erfolg. Sie nahm später sogar die Kampfrichter in Schutz und meinte "die waren alle total nett zu mir und taten mir auch ganz doll leid." Doch irgendwann griff die Einsicht um sich, dass man der Weltrekordlerin großes Unrecht getan hatte und billigte ihr die ehrlich erkämpfte Bronzemedaille zu.

Die Ficht-Olympiasiegerin von Peking Britta Heidemann, die in London ebenfalls wegen eines Kampfrichterfehlers enorme Geduld aufbringen musste, hielt anlässlich der Preis-Verleihung in Mainz die Laudatio auf Betty Heidler und erklärte: "Ruhe bewahren und freundlich bleiben. Das ist gar nicht so einfach, wenn man gerade einen medaillenweiten Wurf hinter sich hat, sich über eine richtig gute Weite freut und dann feststellt, dass diese nicht gewertet wurde. Wenn man weiß, dass normalerweise ein technischer Messfehler vorlag.

Du hast mit Besonnenheit deine Argumente ins Feld geführt und somit die Kampfrichter dazu gebracht, sich doch noch einmal mit deinem Wurf zu beschäftigen, du hast nicht den kompletten Wettkampf blockiert und deine Gegnerinnen aus ihrer Konzentration gebracht. Mit bewundernswerter Konsequenz hast du am Ende erreicht, dass dein Wurf - zu Recht - gewertet wurde."

Die Fair-Play-Trophäe der deutschen Sportjournalisten für besonders vorbildliche Haltung hatte 1965 das deutsche Box-Idol Max Schmeling gestiftet. Zu den Preisträgern zählen unter anderem Jürgen Klopp, Miroslav Klose und Timo Boll - jetzt auch Betty Heidler.



Lockeres Gespräch während des Sommerfestes: Vorstandsvorsitzender Hans-Georg Moldenhauer und die Hammerwerferin Betty Heidler


Lichtenauer[®]
MEIN TÄGLICHER LICHTBLICK

NEU!

Entwickelt mit dem
Olympiastützpunkt Berlin


Lichtenauer[®]
MINERALQUÉLLEN

SPORT

kalorienarm und isotonisch
mit wichtigen Vitaminen

ZITRONE-GRAPEFRUIT



Patrick Hausding

Patrick Hausding
SILBER Olympische Spiele 2008
6-facher Europameister

www.lichtenauer.com

Das ist mein SPORT!



Weit, sehr weit flog die Ein-Kilo-Scheibe, ehe sie bei 66,52 m auf dem schnee-bedeckten Kienbaumer Rasen landete. Nadine Müller, die Olympia-Fünfte mit dem Diskus von den Halleschen Leichtathletikfreunden, freute sich riesig zum Abschluss der Winterwurf-Woche, die diese Bezeichnung auch wahrlich verdient hatte, denn es herrschten Temperaturen um den Gefrierpunkt. Aber auch einige andere Leistungen verdienten große Anerkennung, denn bei dieser Witterung konnte man ganz bestimmt nicht von leistungsfördernden Bedingungen sprechen.

Bei ihrem Siegeswurf handelte es sich nicht um einen Ausrutscher nach oben, wie ihre tolle Sechser-Serie beweist, die Aussehen hatte: 61,40 - 62,85 - 66,52 - 65,20 - 62,26 - 63,74. So gut ist die 1,93 m große Modellathletin, die sicherlich auch als Hochspringerin beziehungsweise Basketballerin eine beachtliche Figur abgeben würde, noch nie in eine Saison gestartet, so dass berechnete Aussichten für die kommenden Wochen und die WM Mitte August in Moskau bestehen.

Dennoch bremste Trainer Sack allzu überschwängliche Euphorie, denn er hat stets einen griffigen Satz parat: "Erst muss man das Ei legen, dann kann gegackert werden." Sicherlich sind ihm die Olympischen Spiele in London ein warnendes Beispiel. Da galt die 26-jährige Polizeiobermeisterin als Mitfavoritin auf Gold. Doch am Ende reichte es nicht einmal zu einem Platz auf dem Podium, sondern nur zu Rang fünf, weil sie in den entscheidenden Momenten verkrampfte und lediglich 65,71 m schaffte. Womit sie auch nicht die Vorhersage der dreimaligen Weltmeisterin Franka Dietzsch erfüllte, die vor dem Finale gesagt hatte: "Für Nadine ist eine Medaille Pflicht."

Mit ihrer Kienbaumer Winter-Weite hat die Hallenserin aber gezeigt, dass sie sich auf jeden Fall eine sehr ordentliche Basis erarbeitet hat. Eine Athletin war ihr ziemlich dicht auf den Fersen. Die U 20-Weltmeisterin Anna Rüh (SC Neubrandenburg) kam auf 63,11 und die noch jüngere

Noch nie so gut in die Saison gestartet

Nadine Müller schleuderte den Diskus bei Temperaturen um den Gefrierpunkt auf 66,52 m



Zeigte sich bei der Winterwurf-Woche schon in glänzender Form, die Vize-Weltmeisterin Nadine Müller aus Halle



Mannheimerin Shanica Craft auf 57,39 m. Nicht dabei war die Berliner Olympia-Teilnehmerin Julia Fischer.

Leider konnten die Leistungen keinen Eingang in die Bestenlisten finden, da der Diskusring mit einer Spezial-Oberfläche zum Zwecke von biomechanischen Messungen versehen ist und somit nicht den Vorgaben des Reglements entsprach. Dazu Bundestrainer Jürgen Schult: "Völlig

unverständlich, denn die Anlage bietet doch keinerlei Vorteile. Darüber müssen wir mit dem Internationalen Verband reden."

Ansonsten war er aber zufrieden mit dem Gesehenen, denn auch die Männer zeigten sich schon in recht ansprechender Frühform. Der 2,03 m große Magdeburger Martin Wierig, der sich im Vorjahr auf 68,33 m verbessert hatte und in London Sechster

wurde, legte mit seinem ersten Versuch respektable 62,90 m vor, ohne sich im Verlauf des Wettkampfes dann noch steigern zu können. Das tat dafür der 24-jährige Daniel Jasinski vom TV Wattenscheid, der mit seinem allerletzten Wurf auf 62,72 kam. Dritte wurde der Olympia-Teilnehmer Marcus Münch (SC Potsdam) mit 60,08 m.

Nur Zuschauer war der Olympiasieger Robert Harting, der erst im März so richtig in das Training einsteigen wollte, nachdem er die vergangenen Wochen zur Regeneration genutzt hatte. Da der Berliner als Titelverteidiger automatisch an der WM teilnehmen darf, stehen dem Deutschen Leichtathletik-Verband noch drei weitere Startplätze zur Verfügung. "Ich hoffe, dass wir diese Quote auch ausfüllen können, vorausgesetzt allerdings, dass zuvor die entsprechenden Normen von 66,00 m erreicht werden", so Schult, der verständlich als Diskuswurf-Disziplintrainer außerordentlich glücklich über die derzeitige Situation in Deutschlands Leichtathletik-Paradedisziplin ist.

Schließlich kann aus dem talentierten Nachwuchs noch der eine oder andere nach vorn stoßen, wie der Junior Michael Salzer (Nürtingen), der 59,34 m erzielte, während Gordon Wolff (58,47) und der jüngere Harting-Bruder Christoph (57,42) derzeit zu stagnieren scheinen.

Die Wettbewerbe galten zugleich als Ausscheidung für den Winterwurf-Europacup im spanischen Castellon. Die besten Speerwerferinnen hatten sich in südliche Gefilde zurückgezogen, so dass in Kienbaum nur der Nachwuchs an den Start ging. Sarah Mayer aus Potsdam gewann mit 56,85 m die Konkurrenz.

Im Jahr nach den Olympischen Spielen ist der Terminkalender der Leichtathletik prall gefüllt mit internationalen Großereignissen beziehungsweise Meisterschaften, so Schult, der als Leitender Bundestrainer für den gesamten Wurfbereich zuständig ist. "Unser Ziel ist es, überall gut mitzuhalten."

Weite Würfe beim Wintercup: Sieg der Männer

Recht verheißungsvoll begann für die deutschen Athleten und Athletinnen die diesjährige WM-Saison. Beim Winterwurf-Europacup im spanischen Castellon gewannen die Männer den aus Diskus, Speer, Hammer und Kugel bestehenden Wettbewerb vor Russland und der Ukraine, während bei den Frauen kein komplettes Team an den Start gehen konnte - wegen des Streiks auf dem Düsseldorfer Flughafen. Das betraf unter anderem die Deutsche Meisterin im Kugelstoßen Christina Schwanitz.

Dennoch war es eine Frau, die für einen Paukenschlag im März sorgte. Vizeweltmeisterin Nadine Müller aus Halle schleuderte den Diskus gleich im ersten Versuch auf 66,69 m, was nicht nur den Sieg, sondern zugleich die Erfüllung der WM-Norm bedeutete. Mit dieser Weite hatte sie zudem die Konkurrenz sicher im Griff: Mélina Robert-Michon (Frankreich; 61,26 m) landete auf Rang zwei knapp vor Dragana Tomasevic (Serbien; 61,12 m).

Nicht schlecht hielten sich auch die beiden deutschen Nachwuchskräfte. Shanice Craft (U 23) kam auf 60,14 und Anna Rüh (U 19) auf 58,71 m. Bei den Männern überzeugte der Wattenscheider Daniel Jasinski mit persönlicher Bestleistung von 64,69 m, was den Bundestrainer Jürgen Schult natürlich sehr erfreute. Olympiasieger Robert Harting war nicht am Start, da er sich noch im Trainingsaufbau befand.

Die beste Leistung aus Männersicht lieferte der Jenaer Thomas Röhler ab, der den Speer 81,87 m weit schleuderte und damit die Norm für die U 23-EM erfüllte. Im Hammerwerfen gefielen Markus Esser mit 74,71 m und Kathrin Klasse mit 71,07. Hier fehlte Betty Heidler, die erst später in die Saison einsteigt.



Schnellster der 100-km-Meisterschaft war André Collet Auch eine Ministerin rannte mit und zeigte eine gute Leistung

Als Klassiker unter den Ultralangläufen hierzulande gelten die 100 Kilometer von Grünheide, die 1976 durch die beiden Berliner Wolfgang Kahms und Roland Winkler ins Leben gerufen wurden und diesmal ihre 33. Auflage erfuhren.

Seit zwei Jahrzehnten findet diese Traditionsveranstaltung nun im Ortsteil Kienbaum statt und zwar mitten durch das Bundesleistungszentrum beziehungsweise an seinem Rand entlang. Dabei handelt es sich um einen 5-km-Rundkurs, der zurückzulegen ist. Frei nach dem Motto: So weit die Füße tragen, denn nicht jeder der antritt, erreicht auch das Ziel. Zu groß sind oftmals die Strapazen, um sich nonstop sieben, acht, neun oder gar zehn Stunden auf den Beinen zu halten.



Passiert zum letzten Mal den Verpflegungsstand, André Collet, der sich von seiner Frau Beate eine Getränkeflasche reichen lässt

Der Schnellste benötigte am zweiten April-Sonntagabend bei böigem Wind, der vom Liebenberger See herüberwehte, bei Temperaturen zwischen sechs und zehn Grad, je nachdem ob die Sonne schien oder ein leichter Regen hernieder ging, 6:56:22 Std. und konnte sich zugleich über den Gewinn der Deutschen Meisterschaft freuen. Es war der 41-jährige André Collet, der für die Aachener TG startet, aber im belgischen Raeren lebt, wo er den Beruf eines Steinmetzen und Bildhauers nachgeht.

Auf den zweiten Platz unter den insgesamt 200 angetretenen Läufern und Läuferinnen kam Hans-Jörg Heiner (SG Wenden), der bis Kilometer 85 in Schlagdistanz mitgehalten hatte und am Ende genau 20 Sekunden langsamer war, vor dem Vorjahressie-



Schnellste bei den Frauen: Pamela Veith aus Kusterdingen

ger aus Schwaikheim, Michael Sommer (7:08:17). Bei den Frauen hieß die Reihenfolge Pamela Veith (TSV Kusterdingen/8:10:53) vor Branka Hajek (Salamander Kornwestheim/8:25:41) und Barbara Mallmann (Laufarena Allgäu/8:36:10).

Aufmerksamer Beobachter des Geschehens war Dr. Matthias Reick, Vizepräsident Breitensport im DLV. Er zollte größte Hochachtung den vielen Akteuren, die die Strecke durchstanden, die von allen als die schönste und idealste bezeichnet wurde, weil sich die Unterkünfte, Duschkabellen und die Verpflegung in unmittelbarer Nähe befanden und so optimale Bedingungen schufen.

Zu den Teilnehmerinnen gehörte auch Brandenburgs Ministerin für Bildung, Jugend und Sport Martina Münch (51), die früher in Mannheim lebte, dort auch ruderte, ehe sie vor 19 Jahren nach Cottbus zog. Gemeinsam mit Dr. Simone Knab, Yoanna Zybon (beide Berlin) und Dr. Susanne Mahlstedt aus Lübeck beteiligte sie sich an dem Mannschaftslauf und bewältigte in ordentlicher Manier die für sie vorgesehene zehn Kilometer lange Distanz. Ihr Nahziel ist der Spreewald-Halbmarathon, ihr Fernziel der Berlin-Marathon im Herbst, der dann schon ihr siebenter wäre.



Kurz vor ihrem Start: Brandenburgs Ministerin Martina Münch (Nr. 260) nahm mit drei anderen Mitstreiterinnen am 100-km-Mannschaftslauf teil

Cheftrainer Gonschinska über die derzeitige Situation in der deutschen Leichtathletik:

Seit sechs Monaten ist Cheick-Idriss Gonschinska alleinverantwortlicher Cheftrainer des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, nachdem er zuvor schon, vom 1. Oktober 2010 bis 1. Oktober 2012 für den Bereich Track zuständig war. Wie er die derzeitige Situation einschätzt, erklärt er in diesem Interview.

DLV-Lehrwart Fred Eberle sagte beim Kongress "Pädagogische Intensive" in Kienbaum, dass 2012 ein Superjahr für die deutsche Leichtathletik gewesen sei. Sehen Sie das ebenso so?

Gonschinska: "Ja, das letzte Jahr stellte für die deutsche Leichtathletik den mehr als erfolgreichen Abschluss eines außerordentlich erfolgreichen Olympiazklus dar.

In London konnte die DLV-Nationalmannschaft so viele Medaillen wie bei den Olympischen Spielen in Sydney, Athen und Peking zusammen gewinnen. Nur 1992 in Barcelona gab es mehr. Bei der häufig zu einseitig betrachteten Medaillenbilanz sollte gleichzeitig festgestellt werden, dass unsere Athleten 25 Platzierungen unter den Top-ten und den fünften Platz in der Nationenwertung erreichten. Bei den erstmals im Olympiejahr durchgeführten Europameisterschaften in Helsinki erzielten unsere Athleten sowohl den ersten Platz in der Medaillen- als auch Nationenwertung."

Lassen sich die Erfolge auch in dieser Saison bei der WM in Moskau wiederholen oder spricht grundsätzlich etwas dagegen?

Gonschinska: "Die Saison 2013 muss sehr individuell und differenziert betrachtet werden. Es ist zwar ein WM-Jahr, aber gleichzeitig das erste Jahr der Vorbereitung auf die Olympischen Spiele 2016. Natürlich wollen wir auch in Moskau erfolgreich sein, doch es gibt Besonderheiten. Ein Teil unserer Spitzenathleten bereitet sich gezielt auf die WM vor, andere benötigen nach dem intensiven Olympiazklus, der EM und den Spielen 2012 in London eine verlängerte Regenerationsphase, andere

2013 das erste Vorbereitungsjahr auf die Olympischen Spiele 2016

fokussieren sich zudem verstärkt auf ihre Ausbildung beziehungsweise das Studium. Das außergewöhnliche Ergebnis von London mit acht Medaillen sollte daher nicht als Maßstab für unsere Erwartungen gelten."

Wie stellt sich nun konkret die Situation in diesem Jahr dar?

Gonschinska: "Nach Abschluss der komplexen Regenerationsphase bauen wir wieder auf die Leistungsfähigkeit und Stabilität der bisherigen Leistungsträger, aber auch auf eine weitere Leistungsentwicklung der besten Athleten zwischen 20 und 23 Jahren. Dieser Altersbereich spielt in einer Vielzahl unserer Disziplinen eine entscheidende Rolle, auch für die perspektivische Entwicklung der Athleten. In der Regel gibt es in dieser Phase keine linearen Leistungsentwicklungen, zumal es schwer ist, nach sehr erfolgreichen Jahren im Jugendbereich sofort bei den Aktiven Fuß zu fassen und die Parameter einer Dualen Karriere erfolgreich zu koordinieren. Aus diesem Grunde nimmt für uns die EM U 23 in dieser Saison einen sehr wichtigen Stellenwert ein."

Die Laufwettbewerbe sind eine Schwachstelle beim DLV. Sehen Sie Anzeichen der Besserung?

Gonschinska: "Diese Frage stellt für mich eine nicht ausreichend komplexe Bewertung dar. Natürlich können wir mit dem aktuellen Leistungsbild der Läufer nicht zufrieden sein, doch gerade in diesen Wettbewerben entwickeln sich wie kaum in einer anderen Disziplingruppe der Leichtathletik Spitzenleistungen und außerdem ist die Wettbewerbsdichte exorbitant eng. Seit vielen Jahren wird die Szene durch Athleten aus Afrika dominiert und nur sehr wenige Läufer aus Europa sind finalfähig.

Bei der nationalen Bewertung darf unsere schwierige Ausgangsposition zu Beginn des vergangenen Olympia-

zyklus nicht unbetrachtet bleiben. Veränderte Konzeptionen und methodische Ansätze lassen sich in einer Sportart mit 200 teilnehmenden Nationen und einer bemerkenswerten Leistungsdichte auf Weltniveau nicht kurzfristig erfolgswirksam umsetzen. Den talentierten Nachwuchsläufern müssen die notwendigen Entwicklungszeiträume gegeben werden. Durch die seit dem vergangenen Jahr im zweijährigen Rhyth-



Idriss Gonschinska

mus stattfindenden Europameisterschaften ergibt sich allerdings für diese jungen Läufer eine regelmäßige Präsentationsplattform verbunden mit einem großen Motivationschub."

Sicherlich gibt es hier und da auch schon positive Ansätze.

Gonschinska: "Wir haben seit Beginn meiner Tätigkeit als Cheftrainer konsequent Veränderungen in unserer Trainerstruktur, in den Ablaufprozessen und der Zusammenarbeit mit unseren Kaderathleten vorgenommen. Im Laufbereich wird dieser Prozess mittlerweile federführend durch den leitenden Bundestrainer Wolfgang Heinig verantwortet. Viele junge Athleten des U-23-Bereiches konnten deutliche Leistungssteigerungen erzielen. Mit Antje Möldner-Schmidt und Gesa Felicitas Krause erreichten zwei Läuferinnen seit vielen Jahren erstmals

wieder Top-8-Platzierungen bei den Olympischen Spielen in London. Bei der EM in Helsinki gewannen Arne Gabius und Möldner-Schmidt sogar Medaillen. Bei der Hallen-EM vor ein paar Wochen in Göteborg wurde mit Corinna Harrer erstmals seit vielen Jahren eine DLV-Athletin Vizeeuropameisterin über 3000 m."

Wagen Sie eine Aussage, wie viele Medaillen die Mannschaft bei der WM gewinnt?

Gonschinska: "Von solchen Prognosen und speziell zum aktuellen Zeitpunkt halte ich wenig. Trends lassen sich in der Regel 14 Tage vor den internationalen Meisterschaften auf der Basis der Spitzenleistungen, der Stabilitätswerte sowie der Direktvergleiche der Athleten mit Bezug auf die Jahresweltbestleistungen ableiten. Grundsätzlich wird die Dichte immer größer. Schon in den Qualifikationen oder Vorkämpfen müssen Weltspitzenleistungen abgerufen werden, um sich für das Finale zu qualifizieren. Der Ausgang der Wettbewerbe ist immer offen und die Tagesform entscheidet."

Welche Bedeutung hat Kienbaum für den DLV?

Gonschinska: "Viele unserer Kaderathleten nutzen die sehr guten Trainingsbedingungen in den Schwerpunktphasen des Jahres-Trainingsprozesses: Besonders wichtig sind die weiträumigen Anlagen, die großzügig angelegten Wurfplätze, der große Kraftraum mit den vielfältigen Spezialgeräten, die beiden Stadien, die sehr angenehme und ruhige Atmosphäre sowie das Engagement der Mitarbeiter. Im vergangenen Olympiazklus konnten wir erfolgreich die Teambildungs- und Taperingsphase der Nationalmannschaft durchführen. Für das Wurfteam optimierten sich durch die neuen Möglichkeiten des Messplatztrainings die Trainingsbedingungen weiter. Daher besitzt das Bundesleistungszentrum Kienbaum für uns einen besonderen Stellenwert und stellt im Rahmen der Lehrgangs- und Leistungsdiagnostikplanungen einen wichtigen Baustein dar."

Die Ganztagschule und ihre Probleme

Bundestrainerin Ulla Koch: Es bleibt zuwenig Zeit für eine Regeneration



Träumen von einer großen Karriere, die kleinen Turnerinnen, die aus ganz Deutschland zum Leistungstest nach Kienbaum kamen

Nicht in ihrer Funktion als Bundes-trainerin war Ulla Koch zum großen Kader-Test des Deutschen Turner-Bundes für die Altersklasse der zehn- bis 13-jährigen Mädchen nach Kienbaum gekommen, sondern als eine von mehreren Prüferinnen, die verschiedene Übungen am Barren, Balken, Trampolin, Boden und beim Sprung zu beurteilen hatte. Doch das konnte sie nicht hindern, sich zugleich einen Überblick darüber zu verschaffen, was so an Talenten nachwächst und für die Olympischen Spiele 2016 beziehungsweise 2020 interessant sein könnte.

"Uns fehlt eine gewisse Breite. Und das hat Ursachen, die ganz allgemeiner Natur sind und mir doch einige Sorgen bereiten", erklärte Ulla Koch und meinte vor allem die Belastungen, die durch die Ganztagschule hervorgerufen werden. "Einschließlich des Trainings kommen da bis zu 65 Wochenstunden zusammen. Wer soll das verkraften. Es bleibt einfach zuwenig Zeit zur Regeneration, so dass die Steuerung unheimlich schwer wird und nur durch die Eliteschulen abgefedert werden kann. Und da fehlt es oft-

mals an den entsprechenden Inter-natsplätzen."

Als weiteres Problem sieht Ulla Koch das Nichtvorhandensein von genügend Trainern an, die entweder

nicht adäquat bezahlt werden oder ihren Job nur ehrenamtlich ausüben. "Doch damit kann man keinen Leistungssport betreiben. Folglich



*Macht sich Sorgen:
Turn-Bundestrainerin Ulla Koch*

müssten die Mitgliedsbeiträge in den Vereinen angehoben werden, was auch nur schwer durchsetzbar ist oder die Politik müsste helfen und entsprechende Mittel den Verbänden zur Verfügung stellen, damit

gezielt Nachwuchsarbeit betrieben werden kann."

Momentan werden die Turnerinnen auf Europa- und Weltmeisterschaften in Frankfurt/Main vorbereitet, weil das so der Wunsch der DTB-Spitze ist. Ulla Koch würde aber mit ihren Kandidatinnen liebend gern wie früher nach Kienbaum kommen, weil hier eine glänzende Infrastruktur alle Möglichkeiten bietet. So sieht es auch Dr. Kerstin Schlegel, die Verantwortliche für die Leistungs- und Nachwuchsförderung Gerätturnen weiblich im Verband. Sie, die beim dreitägigen Kadertest das Sagen hatte, hofft, dass es wenigstens dabei bleibt, dass die jährliche Sichtung im Bundesleistungszentrum am Liebenberger See stattfinden kann. "Hier herrschen

optimale Bedingungen, angefangen von der Halle, den Geräten, der Verpflegung und Unterkunft bis hin zur Sauna und dem Schwimmbad sowie dem stets freundlichen Personal der Anlage."

Insgesamt 80 Mädchen wurden auf athletische und technische Normen überprüft. "Im Laufe des Jahres kommen dann noch verschiedene Wettkampfleistungen hinzu, ehe wir wissen, wen wir in unseren C-Kader aufnehmen", sagte Michael Grul (Detmold), der künftige Bundes-Nachwuchstrainer, der übrigens die Nationalmannschafts-Turnerin Nadine Jaroch groß gemacht hat. Seine Feststellung lautete: "Wir brauchen unbedingt eine breitere Pyramide, um die Spitze besser absichern zu können. Auf jeden Fall habe ich ein paar verheißungsvolle Talente in den vier verschiedenen Altersklassen gesehen."

Die unbeantwortete Frage heißt aber nach wie vor: Wie lassen sich die Ganztagschule mit dem Training vereinbaren, um einmal ganz oben anzukommen.

Philipp Boys Abschied vom Leistungssport

Als Philipp Boy 124 Tage nach seinem letzten Wettkampf bei den Olympischen Spielen in London seinen Abschied vom Leistungssport verkündete, wirkte er erleichtert, wengleich in seiner Stimme Wehmut mitschwang. Er begründete auf einer Pressekonferenz in Stuttgart seinen nach reiflicher Überlegung gefassten Entschluss damit, dass ihn die psychischen Probleme nach seinem schweren Sturz vom Reck an gleichem Ort nicht mehr los ließen und er eine Bremse im Kopf spüre.

Der zweimalige Mehrkampf-Vizeweltmeister aus Cottbus erklärte dann weiter, dass die Beendigung seiner so erfolgreichen Turn-Karriere schon seit ein paar Wochen feststand, doch er wollte sich absolute Gewissheit über seinen Schritt verschaffen, ehe er damit an die Öffentlichkeit ging. "Es fällt mir nicht leicht, mit dem aufzuhören, was ich mein ganzes Leben gemacht habe."

Über viele Jahre hinweg war Boy, der nicht immer ganz einfach war, ein fester Bestandteil der deutschen Riege. Nach dem Achillessehnenriss von Fabian Hambüchen und der dadurch bedingten Pause, begann der eigentliche Aufstieg des sensiblen Cottbusers, WM-Zweiter im Mehrkampf 2010 in Rotterdam und 2011 in Tokio, außerdem Europameister in Berlin. Seine Stärke war das Reckturnen, da wollte er in London unbedingt eine Medaille. Doch das klappte nicht, weil er zuvor schon von vielen Verletzungen gebeutelt war, die auch in der Olympia-Vorbereitung zu Tage traten. Und außerdem spielte seine mentale Verfassung nicht mehr mit.

Vergeblich versuchte Wolfgang Willam, der Sportdirektor des DTB, dem rücktrittswilligen Boy eine Brücke zu bauen und ihn noch für die Spiele in Rio zu motivieren. Doch der 25-jährige ehemalige Bundeswehrsoldat, der ursprünglich Bankkaufmann werden wollte, winkte ab.

Die neue Halle wird ein Traum

Turn-Bundestrainer Hirsch über eine Saison, die nicht einfach wird

Völlig darüber im klaren ist sich Bundestrainer Andreas Hirsch, dass dieses Jahr ein besonderes, ein recht schwieriges wird. Nicht allein deshalb, weil er künftig auf einen seiner besten Turner verzichten muss, den zweifachen Vizeweltmeister Philipp Boy, der seinen Rücktritt vom aktiven Sport erklärt hat.

Unter welchem Motto steht die Saison?

Hirsch: "Nach Olympia beginnt zwangsläufig überall ein Neuaufbau. So manch einer verlässt die Szene oder hat sich entschlossen, seine Prioritäten anders zu setzen, indem er den Beruf, das Studium oder auch das Familiäre in den Vordergrund rückt. Das bedeutet schlichtweg, dass neue Gesichter in den Fokus rücken und der Nachwuchs eine Chance bekommt."

Können sie das speziell auf Ihre Mannschaft erläutern.

Hirsch: "Ein Fabian Hambüchen hat 2003 mit dem Hochleistungssport begonnen, Marcel Nguyen 2005. Das heißt, dass beide schon eine lange Zeit dabei sind, ständig hart gefordert wurden und logischer Weise deshalb mit ihren Kräften haushalten müssen. Beide werden, sofern sie dabei bleiben, bei den Spielen in Rio dann 29 Jahre sein. Sicherlich in einem Alter, indem

man durchaus noch Topleistungen bringen kann. Wichtig ist aber, dass wir junge Leute langsam an die Spitze heranführen."

Was steht in diesem Jahr an hochkarätigen Wettkämpfen auf dem Programm?

Hirsch: "Zunächst einmal die Einzel-Europameisterschaft in Moskau und dann Ende September/Anfang Oktober die WM in Antwerpen, wo zum Teil auch neue Wertungsvorschriften gelten."

Mit zwei Silbermedaillengewinnern von London sind Sie doch bestens bestückt.

Hirsch: "Man darf dabei nicht vergessen, dass viele kleinere Nationen, wie etwa Kroatien, Slowenien, Belgien und Holland hervorragende Spezialisten in den Einzeldisziplinen ausgebildet haben, die allerdings bei den Olympischen Spielen nicht dabei sein konnten, weil sie im Mehrkampf nicht gut genug waren. Aber jetzt werden sie versuchen, an dem einen oder anderen Gerät ihre Chance wahrzunehmen. Marcel, der am Barren seine Stärke hat, war vor Moskau noch beim Weltcup in Tokio, USA und Mexiko unterwegs und Fabian, unser Reck-Spezialist, ist im Studium gefordert. Auch das sollte man berücksichtigen."



Bundestrainer Andreas Hirsch

Dennoch dürfte die Saison einige Fingerzeige geben.

Hirsch: "Die Entwicklung bleibt nicht stehen. Sicherlich werden neue Schwierigkeiten ausprobiert. Die Bodenfläche hat sich in ihren Eigenschaften verändert, so dass es wesentliche höhere Sprünge geben wird, die aber auch Schwierigkeiten bei der Landung mit sich bringen."

Kienbaum wird demnächst eine neue Halle erhalten. Wie sind da Ihre Erwartungen?

Hirsch: "Ich glaube, sie wird ein Traum. Die Architekten haben jedenfalls an alles gedacht und viel von unseren Vorschlägen und Ideen in die Planung miteinbezogen, die wir bei unseren Auslandsaufenthalten sammeln konnten. Besonders gespannt bin ich auf das Innenleben, denn es sollen Möglichkeiten geschaffen werden, die dem international üblichen Turnen auf einem Podium entsprechen."

Was bedeutet grundsätzlich Kienbaum?

Hirsch: "Die Turner waren schon zu DDR-Zeiten hier, weil neben dem Training auch die besten Voraussetzungen für eine Regeneration bestehen. Nach der Wende wurden uns viele Alternativen angeboten, doch wir waren und sind immer noch der Meinung, dass wir hier bestens aufgehoben sind, weil man sich hervorragend auf das Wesentliche, das ist nun einmal unser Training, konzentrieren kann."



Da war die Turnwelt für ihn noch in Ordnung: Philipp Boy bei einer Repräsentation anlässlich der EM 2011 vor dem Berliner Reichstag

Bau einer neuen Turnhalle nimmt Formen an - Mel

Stillstand gibt es nicht im Sport. Das gilt auch für das Bundesleistungszentrum Kienbaum, das in diesem Jahr einmal mehr vor großen Herausforderungen steht, was sowohl den baulichen Sektor als auch die Veränderungen im Vorstand des Trägervereins betreffen. Der Vorsitzende Dr. Hans-Georg Moldenhauer hat angekündigt, nach 19-jähriger Amtszeit nicht noch einmal kandidieren zu wollen. Was sich sonst noch an Neuerungen abzeichnet, darüber berichtet der Geschäftsführer Klaus-Peter Nowack in dem folgenden Interview, zumal 2013 schon die erste Etappe auf dem Weg zu den Olympischen Spielen in Rio ist.

Welche vordringlichsten Aufgaben sind in diesem Jahr zu bewältigen?

Nowack: "Für den Frühherbst planen wir eine große Sportarten-spezifische Konferenz mit den Sportdirektoren der in Kienbaum vertretenden Verbände,



Kienbaums Geschäftsführer
Klaus-Peter Nowack

um klar die Prioritäten für die kommenden Jahre abzustecken. Schon vorher werden wir aber mit dem DOSB und BMI über bestimmte Maßnahmen reden. Das Gleiche gilt für die Leichtathleten, Turnen männlich, die Kanuten, Volleyballer und Judoka, die nach wie vor hier ihre Nationalmannschaftslehrgänge sowie zentralen Trainingsmaßnahmen auf die Höhepunkte der Saison wie Welt- und Europameisterschaften vornehmen werden. Auch die

Basketballer, Bogenschützen und Bobsportler haben bereits ihre Wünsche angemeldet, was ebenfalls auf die Radsportler, Handballer und alpinen Skiläufer zutrifft, die bei uns einen Teil ihrer konditionellen Vorbereitungen absolvieren wollen."

Um auf dem neuesten Stand zu sein und internationalen Ansprüchen zu genügen, müssen sicherlich bauliche Schritte sowie technische Verbesserungen vorgenommen werden.

Nowack: "Darüber sind wir uns im Klaren und haben mit Zusagen des BMI auch schon entsprechend gehandelt. Der Messplatz für die Werfer ist ja bereits erfolgreich erprobt und genutzt worden, wie beispielsweise beim Wintermeeting. Jetzt steht zunächst der Bau einer neuen Turnhalle im Vordergrund, die sich hinter der Schwimmhalle befinden wird. Die Planungen sind abgeschlossen, so dass einem Beginn nichts mehr im Wege steht. Das Architekturbüro Numrich Albrecht Klumpp wird die Ausführung der Arbeiten koordinieren und überwachen."

Über welche Vorteile verfügt die Halle beziehungsweise was wurde im Vorfeld getan?

Nowack: "Wir haben alle erdenklichen Fachleute, einschließlich des IAT in Leipzig, konsultiert und in die weitreichenden Überlegungen einbezogen. Natürlich auch diejenigen befragt, auf die es in erster Linie ankommt, nämlich die Turner und deren Trainer, um so die bestmöglichen Voraussetzungen für ein Hochleistungstraining zu schaffen. Die 66 mal 40 m große Halle wird mit der modernsten Be- und Entlüftungsanlage versehen sein. Sie ist so gestaltet, dass weder Zug- noch Luftströmungen entstehen und dass stets gleiche Temperaturen herrschen. Licht, Helligkeit und der aktuelle Spieth-Boden, der internationalen Erfordernissen entspricht, dürften alle zufrieden stellen. Gleiches gilt auch für die Geräte, die zum einen für die Lernphase, zum anderen für Wettkampfsimulationen benötigt werden. Und es gibt Positionen für Video-Übertragungen."

Interview mit Kienbaums Ges Ein Jahr der großen



Das Modell der neuen Turnhalle, ein zukünftiges Schmuckstück von Kienbaum

Und was wird dann eines Tages aus der bestehenden Halle?

Nowack: "Sie wird nicht abgerissen, sondern bleibt als Ergänzung bestehen. Über den genauen Verwendungszweck werden wir dann reden, wenn die neue Halle fertig ist."

Was gibt es sonst noch an Veränderungen oder Neuerungen?

Nowack: "Ende März begann der Bau unseres Betriebs-Heizkraftwerks, abgekürzt BHKW. Ans Netz geht die Anlage im August, die künftig die Warmwasserzufuhr in den Heizungen nutzt, um Strom zu produzieren. Langfristig gesehen wird der Stromeinkauf um 80 Prozent und damit die Kosten im Energiebereich um 40 Prozent gesenkt, so dass sich die derzeitigen Investitionen von 500 000 Euro in drei Jahren amortisiert haben sollten. Außerdem ist für die Leichtathletikhalle ein neuer Belag vorgesehen und schließlich werden wir in den Unterküften nach zehn Jahren Betrieb notwendige Renovierungsarbeiten und Schönheitsreparaturen vornehmen."

Mit Bärbel Nitz haben Sie eine neue Mitarbeiterin eingestellt, die vorwiegend Aufgaben des in den Vorruhestand verabschiedeten Technischen Leiters Eberhard Gräbert übernimmt. Worauf soll Sie sich in erster Linie konzentrieren?

Nowack: "Sie wird sich nicht nur um den Bau der neuen Halle, sondern auch um den Unterhalt der bereits bestehenden Gebäude und deren Sicherheit kümmern, wobei der Brandschutz absolute Priorität besitzt. Alle Zimmer, in denen nicht geraucht werden darf, und die Sporthallen sind vernetzt und

Künftig dürfen Autos nicht Pavillons abgestellt werden

mit Rauchmeldern ausgerüstet, wobei eine direkte Schaltung zur Feuerwehr-Leitzentrale demnächst erfolgt."

Sie sagen also den Rauchern den Kampf an.

Nowack: "So will ich das nicht sagen,

Größere Veränderungen in der Spitze des Trägervereins

Geschäftsführer Hans-Peter Nowack

Herausforderungen



aber es gibt bestimmte Vorschriften, die unbedingt einzuhalten sind. Auf unsere Situation bezogen heißt das, es darf zwar außerhalb, aber in den Unterkünften selbst nicht geraucht werden. Wer dadurch die Brandmeldeanlage auslöst, für den kann es teuer werden."

Auf noch etwas Anderes müssen sich künftig die Kienbaum-Besucher einstellen. Was ist das?

Nowack: "Unsere neue Parkordnung besagt, dass Autos nicht mehr unmittelbar vor den Pavillons abgestellt werden dürfen, sondern auf die entspre-

...t mehr unmittelbar vor den Pavillons, sagt die Parkordnung

chend gekennzeichneten Flächen gebracht werden müssen. Ein kurzfristiges Be- und Entladen ist jedoch weiterhin erlaubt. Wir werden Poller aufstellen, damit unseren Maßnahmen auch Folge geleistet wird, denn es ist unser Ziel, die schönen Grünanlagen zu

schützen. Wer sich nicht an die Vorgaben hält, der wird das zu spüren bekommen. Wir schaffen Krallen an, die eine Art Wegfahrsperr darstellen."

Im Juli geht die Ära von Dr. Moldenhauer zu Ende, der 19 Jahre lang die Geschicke Kienbaums mitbestimmte. Nun muss ein Nachfolger als Aufsichtsrats-Vorsitzender gefunden werden.

Nowack: "In der Tat, Hans-Georg Moldenhauer, dem die Anlage viel zu verdanken hat und in dessen Zeit die großen Veränderungen von Kienbaum stattfanden, hat sich entschieden, nicht noch ein weiteres Mal zu kandidieren. Gleiches gilt für seinen Stellvertreter Peter Schwarz vom Landessportbund Berlin. Ihn werden wir genauso offiziell verabschieden wie Jan Kern, der für den Deutschen Leichtathletik-Verband in dem Gremium saß und aus Altersgründen bereits vor Wochen seinen Posten als Beisitzer an Siegfried Schonert übergab. Mit dem Deutschen Olympischen Sportbund, der das Vor-

schlagsrecht in punkto Vorsitzender des Trägervereins besitzt, wird sicherlich eine gute Lösung gefunden, die dem Stellenwert des Bundesleistungszentrums gerecht wird."

Wann ist der große Wechsel an der Spitze des Trägervereins geplant?

Nowack: "Die entscheidende Mitgliederversammlung ist für den 23. Juli vorgesehen, wo auch die Neuwahlen stattfinden werden. Dieser Termin fällt mit unserem traditionellen Sommerfest zusammen, da zu diesem Zeitpunkt ein Großteil verschiedener Nationalmannschaften ihre Vorbereitungen auf den Saisonhöhepunkt trifft."

Es gibt auch diesmal wieder den Kienbaum-Award

Beim vergangenen Sommerfest erhielt die Hammerwerferin Betty Heidler den erstmals vergebenen Kienbaum-Award. Wird diese Tradition fortgesetzt?

Nowack: "Auf jeden Fall. Die Idee wurde von den Athleten und Trainern sehr positiv aufgenommen und einer Sportlerin zuteil, die durch ihr Auftreten und Engagement ein wahres Vorbild ist. Momentan werden von unseren Mitarbeitern Vorschläge erarbeitet, die von der Jury geprüft werden, um danach jene Person auszuwählen, die die Auszeichnung erhält. Ich bin selbst gespannt, wer das sein wird."

Lassen Sie uns das letzte Jahr noch einmal Revue passieren. Was waren die entscheidenden Eckpfeiler?

Nowack: "Ein Großteil der deutschen Olympiamannschaft hat sich in Kienbaum vorbereitet, wobei wir unsere Rolle stets als Dienstleister ansehen, der die entsprechenden Voraussetzungen zu schaffen hat. Mit unserer Olympia-Lounge und einer Spezialverpflegung haben wir versucht, einen zusätzlichen Anreiz zu schaffen. Zwei Drittel der Medaillen, die deutsche Athleten in London gewannen, wurden zumindest zum Teil hier erarbeitet. Ich denke nur an den Diskuswerfer Robert Harting, der permanent in Kienbaum trainierte, aber auch an den Kugelstoßer David Storl, ferner die Turner

und die vielen Kanuten, die wieder einmal sehr erfolgreich waren."

Einen entscheidenden Einschnitt gab es durch den Standortwechsel der Bundespolizei von Cottbus nach Kienbaum. Hat das Procedere ohne größere Schwierigkeiten geklappt?

Nowack: "Anfangs musste zwar viel improvisiert werden, doch das geschah stets sehr professionell. Niemals gab es unlösbare Probleme und alle Bedenken im Vorfeld konnten ad absurdum geführt werden. Beide Institutionen haben meines Erachtens profitiert. Der Zuzug der Bundespolizei bedeutete das I-Tüpfelchen auf eine ganzjährige Auslastung des Bundesleistungszentrums und die Sportschule der Polizei, die auf ihr zweites Ausbildungsjahr zurückblicken kann, hat wiederum den Vorteil, dass ihr hervorragende Sportstätten für ihre Athleten zur Verfügung stehen. Was in der Endkonsequenz heißt: Kienbaums Sportkompetenz ist weiter gestiegen."

Seit zwei Jahrzehnten verharrt die Unterdruckkammer in einer Art Winterschlaf. Was soll eines Tages mit der Anlage geschehen?

Nowack: "Es gibt immer wieder gute gemeinte Vorschläge. So wird ein Museum ins Gespräch gebracht, als Erinnerung an vergangene Zeiten. Viele Gegenstände von einst sind ja noch vorhanden und mit Schautafeln ließe sich viel dokumentieren, was einst hier geschah. Noch wird an einem schlüssigen Konzept gearbeitet. Allerdings brauchen wir dafür entsprechende Mittel, die von unseren Partnern oder Sponsoren kommen müssten."

Zum Schluss die Frage, welche Wünsche haben Sie?

Nowack: "Dass sich der Leistungssport in Kienbaum weiter verfestigt, dass die Volleyballer endlich die Erfolge erringen, zu denen sie durchaus in der Lage sind. Dass das Team unserer Mitarbeiter weiter so engagiert ist wie bisher, dass sich einer auf den anderen verlässt und Verantwortung übernimmt, damit das Bundesleistungszentrum weiter für die Athleten interessant bleibt - im Hinblick auf die Olympischen Spiele Rio 2016."

Neuaufbau hat schon begonnen

Judo-Bundestrainer Ultsch vertraut bei der EM dem Nachwuchs



Was wie Balgen aussieht, das war konzentrierte Bodenarbeit der Judoka aus vier Ländern

Zäsur im deutschen Judosport, allerdings hervorgerufen durch verschiedene Umstände. Gezwungener Maßen schickt Bundestrainer Detlef Ultsch eine völlig neuformierte Männermannschaft Ende April bei den Europameisterschaften in Budapest auf die Matte. Zum einen, weil ihm verletzungsbedingt beziehungsweise aus beruflichen und Studiengründen keiner seiner Olympia-Teilnehmer zur Verfügung steht, zum anderen, weil er dem nach vorn drängenden Nachwuchs eine Chance zur Bewährung geben will

"Wir müssen uns im Hinblick auf die kommenden Olympischen Spiele schon jetzt mit einem gezielten Neuaufbau beschäftigen. Das Projekt Rio kann nicht erst 2015 beginnen, da ist es dann schon viel zu spät", so sein einleuchtender Kommentar. "Uns ist klar, dass wir trainingsmethodisch einiges ändern und neue Programme entwickeln müssen, um international weiter mithalten zu können, wobei uns die wissenschaftliche Begleitung durch das IAT in Leipzig eine wertvolle Unterstützung ist."

Doch zunächst einmal gilt es, sich in der ungarischen Hauptstadt gut aus der Affäre zu ziehen. "Nachdem wir zwei Wochen lang in Japan gewesen waren und über Ostern

eine kleine Verschnaufpause einlegten, bedeutete der zehntägige Vorbereitungslehrgang in Kienbaum für jeden absolute Schwerstarbeit", so Ultsch, der sich freute, dass zu diesem Lehrgang auch die starken Auswahlteams von Georgien, Aserbeidschan, sogar mit einigen Welt-

meistern und Olympiasiegern, sowie Tunesien gekommen waren.

"Für uns ist es unheimlich wichtig, sich stets mit anderen Trainingspartnern auseinander zu setzen, um deren Stil kennen zu lernen und uns entsprechend darauf einzustellen. Schließlich haben wir es im Judo mit den unterschiedlichsten Charakteren und Typen zu tun", so der Bundestrainer, der bei dieser Gelegenheit in Kienbaum einen alten Bekannten wiedertraf, den Österreicher Peter Seisenbacher, der zweifache Olympiasieger (1984 und 1988) war. Bis London arbeitete er in Georgien, jetzt in Aserbeidschan.

Mit ihm hat Ultsch, der Doppelweltmeister von 1979 und 1983 in



Gegner von einst beim Training in Kienbaum: Der Österreicher Peter Seisenbacher und Detlef Ultsch

der 86-Kilo-Klasse, so manch einen Strauß ausgefochten, wobei der meist zu Gunsten des gebürtigen Sonnebergers ausging. "Leider ist es nicht 1984 zu einem Duell mit ihm gekommen, weil wir aus der DDR nicht zu den Sommerspielen nach Los Angeles fahren durften", sagte rückblickend jener Mann, der damals für SC Dynamo Hoppegarten startete und 1980 in Moskau die olympische Bronzemedaille gewann.

Doch das ist Vergangenheit, die nahe Zukunft heißt Budapest. "Und da wollen wir ein achtbares Ergebnis erzielen, wohlwissend, dass ein Großteil der internationalen Spitzenklasse dort antritt", sagte der Bundestrainer, der mit der bisherigen Entwicklung des hoffnungsvol-

len Nachwuchses recht zufrieden ist. Doch wie sich die Situation dann in Budapest darstellt, das muss sich zeigen. "Natürlich wollen alle ihr Bestes geben. Wir haben logischer Weise auch maximale Ziele, müssen aber die Kirche im Dorf lassen." Eines Tages werden sich, bis auf Ole Bischof, der definitiv aufgehört hat, auch wieder jene Judoka zurückmelden, die in London dabei waren und momentan eine Wettkampfpause eingelegt haben.

Am günstigsten sieht es wahrscheinlich in der 81-Kilo-Klasse aus, so Ultsch, der hier aus dem Vollen schöpfen kann und hofft, dass der eine oder andere in die Fußstapfen von Bischof tritt, der in Peking Gold und in London Silber gewann. Der Berliner Sven Maresch wäre beispielsweise einer, der bereits im letzten Jahr drauf und dran war, seinem großen Konkurrenten Bischof den Rang abzulaufen und zeitweise in der Weltrangliste sogar vor ihm lag.

Mit dem Leipziger Hannes Conrad, dem Junioren-Vizeweltmeister, schickt Ultsch in dieser Gewichtsklasse noch einen zweiten Athleten ins Rennen, weil laut Reglement jedem Verband gestattet ist, insgesamt neun Judoka für die sieben Klassen zu nominieren. Sicherlich hätte auch noch ein anderer die Chance gehabt, doch Alexander Wiczierzack aus Frankfurt/Main, der sogar Junioren-Weltmeister ist, fällt mit einer Verletzung aus.

"Dass wir immer wieder zu unseren zentralen Vorbereitungslehrgängen nach Kienbaum kommen, liegt nicht nur an der hervorragenden Infrastruktur, wo alles professionell auf den Hochleistungssport ausgerichtet ist und sich unsere Aktiven von der Unterkunft, der hervorragenden Verpflegung bis zur Möglichkeit des Relaxens ausgesprochen wohl fühlen, sondern dass man auch mal über den Tellerrand hinausschauen kann", sagt Ultsch. "Und da bietet sich die Kommunikation und ein Erfahrungsaustausch mit anderen Sportlern und Trainern glänzend an."

Keine Pause für die Volleyballer. Nach Abschluss der Bundesliga beziehungsweise den Play-offs geht es für die besten Spieler nahtlos und mit voller Konzentration weiter, denn es gilt, sich auf die Saisonhöhepunkte vorzubereiten, die Europameisterschaften. Beide Bundestrainer planen einen Großteil ihrer Lehrgänge wieder in Kienbaum zu absolvieren. Den Anfang macht dabei Vital Heynen, der den Nationalmannschaftskader der Männer vom 1. Mai an zunächst für zwei Wochen nach Kienbaum eingeladen hat.

Die U 21-Auswahl hat unter der Federführung von Adrian Pflegar bereits einen Intensivkurs hinter sich gebracht, denn sie wird bereits vom 8. bis 12. Mai in Sofia gefordert, wo die WM-Qualifikation ansteht und schwere Brocken mit dem Gastgeber Bulgarien, Israel und Rumänien aus dem Weg zu räumen sind. "Wir müssen unbedingt Platz eins belegen, um weiter zu kommen und unser großes Ziel Ankara zu erreichen, wo in diesem Jahr die Weltmeisterschaft stattfindet", so der Junioren-Bundestrainer, der sich in erster Linie auf Spieler des VCO Berlin stützt, weil hier seit geraumer Zeit ein Großteil der Talente zusammengezogen ist und in der Bundesliga mitspielt.

Wenn ein deutscher Handballer das Prädikat Weltklasse verdient hat, dann war es der Magdeburger Wieland Schmidt, einst ein Tausendsassa zwischen den Pfosten. Jetzt im Vorruhestand, ist der ehemalige Postbank-Angestellte als Torwarttrainer der DHB-Juniorinnen des Jahrgangs '98 tätig, die im Bundesleistungszentrum am Liebenberger See zu einem Kurzlehrgang zusammengezogen waren.

Nach der großen Sichtung im Februar, an der 240 Spielerinnen in Kienbaum beziehungsweise Ruit teilnahmen, haben sich 36 herausgeschält, mit denen die kommenden Aufgaben angegangen werden, erklärte Frank Hamann, der die Verantwortung für den weiblichen Nachwuchsbereich seit dem 1. Januar übertragen bekam.

Erst die Junioren, dann die Männer

Volleyballer beziehen Kienbaum stets in ihre Vorbereitung ein

Dieser Jahrgang, der sich jetzt anschickt Großes zu erreichen, schälte sich aus einer breit angelegten Sichtungskampagne heraus. Im November 2008 nahmen

"Doch inzwischen sind alle älter, reifer und erfahrener geworden", so Pflegar, der zudem seinen Jungen bescheinigt, eine gute Turniermannschaft zu sein, die im ent-

Gelegenheit ist, bei den Junioren einen Erfolg zu erreichen, weil dann der Wechsel zu den Männern erfolgt. Für den einen oder anderen mit der Chance, vielleicht bei den nächsten Olympischen Spielen in Rio dabei zu sein."

Ehe gen Budapest gestartet wird, findet vom 26. April noch ein weiterer Lehrgang in Kienbaum statt, in den auch zwei Testspiele gegen Belgien eingebettet sind, damit die Wettkampfpraxis nicht verloren geht und die entsprechende Spannung aufgebaut wird.

Die Langzeitplanung sieht übrigens vor, dass auch in Zukunft nach dem bisherigen Muster der Nachwuchs gesichtet wird. Im letzten November war der 97er Jahrgang an der Reihe, 2014 handelt es sich dann um den 99er Jahrgang, wobei das Modell der Konzentration der talentiertesten Spieler an einem Standort beibehalten werden soll, denn das zukunftssträchtige Konzept hat sich in der Vergangenheit voll bewährt.



Deutschlands Volleyball-Junioren: Ihr Ziel ist die WM-Qualifikation

zunächst einmal 60 Talente an einem Test in Kienbaum teil, aus dem sich anschließend 22 für den Kader empfahlen. Nach und nach schrumpfte dann die Zahl weiter auf eine Gruppe von 12 bis 14 Spielern, die bei der Jugend-EM 2011 den elften und 2012 den achten Platz belegte.

scheidenden Augenblick ihre beste Leistung abrufen kann. Das wird auch diesmal in Sofia unbedingt der Fall sein müssen. "Gerade die Bulgaren wollen es zu Hause wissen, doch wir haben intensiv und konstruktiv im Training gearbeitet. Jeder weiß, worauf es ankommt, zumal es für die meisten die letzte

um festzustellen, mit wem es sich lohnt, künftig weiter zu arbeiten.

"Als größter Handball-Verband der Welt, muss es unser Anspruch sein, in jedem Bereich eine Rolle zu spielen," so Hamann. Dass er auf einen so erfahrenen Mann wie Wieland Schmidt bauen kann, ist sicherlich kein schlechtes Omen. Schließlich war der ehemalige Torwart des SC Magdeburg 1980 in Moskau mit der DDR-Auswahl Olympiasieger geworden und kann mit seiner reichhaltigen Erfahrung viel beisteuern.

Das Fernziel des in Kienbaum versammelten jüngeren DHB-Kaders ist die Jugend-EM in zwei Jahren. Allerdings muss man sich zunächst auch dafür qualifizieren, was in der Vergangenheit leider nicht allzu häufig geschah.

Olympiasieger Schmidt jetzt als Torwarttrainer Kurzlehrgang der Handball-Juniorinnen

"Wir sind auf einem guten Weg", so lautet seine Einschätzung, die auf der erfreulichen Erkenntnis basiert, dass er vor Kurzem mit dem '96er und '97er Kader in Island die Qualifikation für die Jugend-EM geschafft hat. "Vielleicht kann das eine oder gar andere Talent schon bei der Frauen-WM 2017 dabei sein, die in Deutschland stattfindet."

Neben Hamann und Schmidt gehört auch die Slowakin Zuzana Porvaznikova zum Trainerteam, das



Olympiasieger Wieland Schmidt

bei dem dreitägigen Lehrgang Wert auf die Technik und Taktik legte,



adidas



boost your run

die running revolution

BOOST™ bietet mehr Energierückgewinnung als jedes andere schaumbasierte Dämpfungsmaterial in der Laufschuhindustrie. Es kombiniert hohen Komfort mit dynamischer Energie – für das ultimative Running-Erlebnis.

Go all in auf adidas.com/boostyourrun

#boost

Der lange Winter hat auch den Kanuten große Probleme bereitet, denn bei Kälte und gefrorenen Gewässern ließ sich nicht ihr normales Pensum absolvieren. Doch Jens Kahl, der Sportdirektor des Deutschen Kanu-Verbandes, ist zuversichtlich, dass die Trainer in den Vereinen das Beste aus der Not-situation gemacht und genügend Alternativen gefunden haben. Das große Ziel sind natürlich die Weltmeisterschaften im eigenen Land, vom 27. August bis 1. September in Duisburg.

Wie sieht denn Ihre Grobplanung für die kommenden Wochen aus?

Jens Kahl: "Zunächst einmal finden Mitte April und Anfang Mai auf der Wedau in Duisburg zwei Sichtungen statt, die entscheidende Bedeutung für die Qualifikation zur Nationalmannschaft besitzen. Wir haben aber nicht nur die Leistungsklasse zu bestücken, sondern auch die U23- und Junioren-Auswahl, die ebenfalls in diesem Jahr internationale Meisterschaften zu bestreiten hat. Wie wir im Sommer international aufgestellt sind, darüber werden die drei Weltcups in Szeged, Racice und Poznan Aufschluss geben."

Wann wird ihr endgültiges Team stehen, mit dem sie gezielt die WM-Vorbereitung treffen?

Kahl: "Wir warten zunächst die Europameisterschaften vom 13. bis 16. Juni in Portugal ab, danach beginnt die Feinabstimmung und letztendlich auch die endgültige Besetzung der Boote, wobei wir Kienbaum wieder als wichtigsten Ort in unsere zentralen Maßnahmen einbeziehen wollen. Hier werden mehrere Lehrgänge in bestimmten Zeitabschnitten stattfinden."

Nach Olympia ist vielfach eine Zäsur angesagt und überall ein Umbruch festzustellen. Auch bei Ihnen?

Kahl: "Natürlich hat für den einen oder anderen in diesem Jahr das Studium und der Beruf Vorrang. Wir werden ja sehen, wer an den Qualifikationsregatten teilnimmt und damit seine Ambitionen unterstreicht. Grundsätzlich findet bei uns



in einem olympischen Zyklus von vier Jahren stets ein permanenter Wechsel statt, den ich mit fünfzig Prozent beziffere. Der Nachwuchs drängt nach vorn. Das zeichnete sich bereits in der vergangenen Saison ab. Und das ist auch eine sehr gesunde Situation."

Mann zum Sprint-Bundestrainer bestellt, der bereits mit Jonas Ems gute Erfolge erzielt hat. Seine Aufgabe wird es sein, dafür zu sorgen, dass wir bei den WM-Entscheidungen in Duisburg auch auf der kurzen Strecke vertreten sind. Dabei baue ich auch auf Ronald Rauhe, der in

Noch ein Wort zu Kienbaum. Was bedeutet dieses Bundesleistungszentrum für die Kanuten?

Kahl: "Für uns handelt es sich um den zentralen Standort für gezielte Trainingsmaßnahmen. Die Nationalmannschaft wird sich in diesem Jahr mehrere Wochen hier aufhalten,

Heim-WM erfordert besondere Anstrengungen

Kanu-Sportdirektor Jens Kahl über die spezielle Situation der Kanuten

Nach wie vor bilden die Sprintwettbewerbe eine Schwachstelle im DKV, wie wollen Sie das ändern?

Kahl: "Über viele Jahre hinweg haben wir auf den Ausdauerbereich größten Wert gelegt, damit wir auf den 500- und 1000-m-Strecken international konkurrenzfähig waren, haben reine Sprintertypen praktisch ausgesiebt. Die Situation ist seit 2009 grundlegend anders geworden, weil der Weltverband die 200-m-Distanzen ins olympische Programm aufnahm, wir aber nicht so schnell reagieren konnten. Der Prozess der Umstellung dauert vier bis acht Jahre, wobei bereits im Kindesalter begonnen werden muss, um entsprechende Talente zu sichten und sie an die Spitze zu bringen."

Lässt sich relativ schnell noch einiges bewirken?

Kahl: "Mit Arnd Hanisch, den bisherigen Bundesstützpunktleiter in Essen, haben wir einen qualifizierten

London wegen mehrerer Krankheiten und Verletzungen im Vorfeld von Olympia nicht die Leistungen brachte, zu der er imstande war."

Welche Erwartungen haben Sie im Hinblick auf die Weltmeisterschaften in Duisburg?

Kahl: "Im Augenblick darüber zu reden, hieße zu spekulieren. Dass wir eine Heim-WM haben, bedeutet zwangsläufig eine hohe Konzentration auf dieses Großereignis verbunden mit der Erwartung auf ein erfolgreiches Abschneiden. Und wer in der Nationenwertung vorn sein will, der muss auch Medaillen gewinnen. Doch wie viele und von welcher Farbe sie sein werden, das lässt sich wahrscheinlich erst nach den drei Weltcups und der EM in Portugal sagen. Auch in anderen Ländern hat sich zwangsläufig ein Umbruch eingestellt. Tatsache ist, dass auch das Geld nicht mehr so sprudelt wie vor Olympia, als überall enorme Anstrengungen unternommen wurden."



auch in der unmittelbaren Vorbereitung, weil in Duisburg sicherlich im Vorfeld der WM viel Unruhe herrscht. Wir finden mit dem Liebenberger See geradezu optimale Bedingungen vor. Dazu kommen die Möglichkeiten von Messboot-Fahrten, das Training im Krafraum, die kurzen Wege. Außerdem sind die Unterkünfte und die Verpflegung spitze. Ich kenne die Anlage schon seit 1984 und bin immer wieder aufs Neue erstaunt, was sich in den letzten 23 Jahren alles zum Vorteil verändert hat."

Dazu gehört auch, dass die Sportschule der Bundespolizei hierher gezogen ist.

Kahl: "Ja, das ist ein großes Plus für uns. Sebastian Brendel und Peter Kretschmar wurden Olympiasieger, Carolin Leonhardt und Martin Hollstein Medaillengewinner in London und bewiesen die gute Konstellation von Berufsausbildung und der Ausübung von Hochleistungssport."

BahnradSPORT: Mit sieben Medaillen von der Weltmeisterschaft aus Minsk zurückgekehrt

Besser hätte das nacholympische Jahr für Detlef Uibel, den Bundestrainer für die deutschen Bahnrad-sprinter, gar nicht beginnen können. Nur sieben Monate nach den Spielen von London kamen seine Schützlinge bei den Weltmeisterschaften in Minsk zu insgesamt sieben Medaillen, je drei goldene und silberne sowie eine aus Bronze. "Wir hatten dabei auch Glück, weil sich einige Nationalmannschaften im Umbrauch befinden und deshalb nicht mit ihrem stärksten Aufgebot erschienen waren. Andererseits hatten wir aber auch Pech, weil wir durch Stürze noch um den einen anderen Erfolg gekommen sind", so lautete sein Fazit beim Lehrgang in Kienbaum, wo für alle nach einer zweiwöchigen Erholungspause nun die konzentrierte Aufbauphase in punkto Kraftzuwachs mit Blick auf die kommenden Großereignisse auf dem Programm stand.

Schwitzen im Krafraum, so hieß vor allem die Devise, wobei immer wieder Kniebeugen mit einer schweren Hantel im Genick gefordert waren. "Das ist für uns eine der wichtigsten Trainingsmittel und zugleich die effektivste Methode, um die Muskeln in den Beinen zu stärken", meinte der Cottbusser Erfolgs-Coach, der von 1991 bis 1995 im Bund Deutscher Radfahrer für die Junioren zuständig war und danach als Chef für den gesamten Männer- und Frauenbereich. Vor kurzem hat er seinen Vertrag für weitere Jahre unterschrieben, also bis zu den Spielen in Rio.

In Kienbaum wollte Uibel aber nicht nur eine Rückschau halten und mit seinen Schützlingen die WM in der weißrussischen Hauptstadt aufarbeiten, sondern zugleich auch die Weichen für die Zukunft stellen, indem er sich anhörte, wie es um die beruflichen Aussichten und Vorhaben seiner Fahrer steht, um danach die entsprechende Konzeption zu erarbeiten, wobei er besonders auf die Zusammenarbeit mit dem IAT in Leipzig und dem FES in Berlin, die die Karbonräder herstellt, größten

Nicht übel, Herr Uibel

Wert legt. "Die Materialschiene ist ganz wichtig für uns."

Bis auf den Doppelsieger von Minsk Stefan Bötticher (Einzel- und Teamsprint) war der gesamte WM-Kader in Kienbaum anwesend, darunter auch die Olympiasiegerinnen und Weltmeisterinnen Kristina Vogel und Miriam Welte. Am liebsten möchte Uibel die beiden in Watte packen, denn momentan ist weit und breit im Frauenbereich kein gleichwertiger Ersatz vorhanden. "Wenn eine ausfallen sollte, dann sehen wir ganz schlecht aus", so sein nachdenklicher Kommentar zu der augenblicklichen Situation, die sich wenig erfreulich darstellt.

Anders sieht es bei den Männern aus, wo durchaus von unten etwas nachwächst. Bötticher beispielsweise, der mit seinen 21 Jahren wie ein Alter auftrumpfte und in seiner Entwicklung noch längst nicht am Ende angekommen ist. Dazu meinte der Bundestrainer: "Für mich war Stefan die Überraschung schlechthin, wobei mir nicht nur seine mentale Stärke gefallen, sondern auch sein taktisches Verhalten imponiert hat. Wegen einer Knieverletzung musste er für Kienbaum absagen, doch ich hoffe, dass er in ein paar Wochen wieder fit ist."



Bundestrainer Detlef Uibel

Schließlich beginnt Ende Mai die Sommersaison mit den verschiedenen Grand Prix-Veranstaltungen, in denen wichtige Punkte für die Welt-rangliste zu erreichen sind, die dann wiederum über die Startplätze bei den lukrativen Weltcups im Winterhalbjahr entscheidet, in dem auch die Weltmeisterschaften stattfinden. Den Anfang in ein paar Wochen machen zunächst zwei Rennen in Russland, am 22./23. 5 in Tula und drei Tage später in Moskau, ehe es anschließend am ersten Juni-Wochenende sofort in Valencia weitergeht. Und danach ist dann auch Cottbus an der Reihe.

Übrigens findet die nächste WM im März 2014 im kolumbianischem

Cali statt. "Hoffentlich nimmt man dann von uns mehr Notiz als das zuletzt in Minsk der Fall war, wo wir vom Fernsehen und den Medien ganz schlecht behandelt wurden", erklärte Uibel, der allerdings auch weiß, wo das Übel begraben liegt. "Die leidige Doping-Affäre hat den gesamten Radsport in Verruf gebracht. Da werden überhaupt keine Unterschiede zwischen Bahn- und Straßenfahrern gemacht. Diese Entwicklung ist sehr bedenklich und schadet uns. Zu unerlaubten Mitteln wird doch meist dann gegriffen, wo viel Geld auf dem Spiel steht und es sich eventuell lohnt, ein Risiko einzugehen. Bei den BahnradSportlern gibt es kaum etwas zu verdienen. Deshalb gab es bislang weder national noch international Probleme, zumal die Kontrollen sehr streng sind. Leider sehen das die breite Öffentlichkeit und auch die Sponsoren oftmals anders. Und das tut schon sehr weh."

Dennoch wirft der Bundestrainer nicht die Flinte ins Korn und kommt gern zur Kraftarbeit nach Kienbaum. "Zu DDR-Zeiten", so erzählte er, "sind wir für drei bis vier Stunden pro Tag auch in die Unterdruckkammer gegangen, um die Höhenanpassung zu simulieren. Das hat den Ehrgeiz und charakterliche Eigenschaften positiv beeinflusst. Gäbe es wieder solche Möglichkeiten, ich würde sie gern nutzen."



Gruppenfoto vor der Ausfahrt ins Freie. Doch die meiste Zeit verbrachten die deutschen BahnradSportler im Krafraum, wo sie an der Hantel arbeiteten, um die Beinmuskulatur zu stärken

Künftig wird es weder Prämien für EM- noch WM-Titel geben, wohl aber weiter für Olympia-Erfolge. Das sieht das neue Förderkonzept Rio 2016 der Deutschen Sporthilfe (DSH) vor, das vor wenigen Wochen in Berlin anlässlich der Vertragsverlängerung mit dem Partner Mercedes-Benz vorgestellt wurde, allerdings nicht überall Beifall erfuhr.

"Unser System ist danach ausgerichtet, die Athleten vor allem langfristig zu unterstützen und ihnen eine Perspektive neben dem Sport zu geben", erklärte Michael Ilgner. Der Vorstandsvorsitzende der Stiftung wies darauf hin, dass das Konzept jetzt einfacher strukturiert sei und außerdem mehr Planbarkeit und Transparent schaffe. Nach wie vor lautet die Devise: Die Besten am besten fördern.

Es wird weiterhin eine Förderpyramide mit der Internatsförderung als Einstiegsstufe, mit C-, B- und A-Kader sowie ElitePlus geben und zwar mit finanzieller Förderung von 100 bis 1500 Euro pro Monat. Darüber hinaus stehen allen Kaderathleten zusätzliche Elemente zur Verfügung, die eine Duale Karriere absichern helfen wie etwa Maßnahmen zur Berufsorientierung, Nachhilfe, Schulgutachten oder Seminare.

Für Franziska Weber, die Kanu-Olympiasiegerin von London, stellt

Die Besten am besten fördern

Sporthilfe-Chef Michael Ilgner stellte in Berlin das neue Konzept Rio 2016 vor



Pressekonferenz in Berlin mit Andreas Kufner, Anders Sundt Jensen (Daimler AG), Franziska Weber und Dr. Michael Ilgner

sich die Situation so dar, wie sie es auf der Pressekonferenz in Berlin formulierte: "Die Elite-Förderung der Sporthilfe ist für mich und mein Parallel-Leben als Sportlerin und Studentin eine gute Basis. Den Kanusport betreibe ich nicht, um damit viel Geld zu verdienen, sondern weil es meine Passion ist."

Und Andreas Kufner, der mit Deutschland-Achter Ruder-Gold gewann, ergänzte: "Wir haben im deutschen Sport viele hilfreiche Athleten-Programme, auch was die Unterstüt-

zung durch die Sporthilfe, den Olympiastützpunkt oder den Verband anbelangt. Aber trotz Olympiasieg gibt es keine Absicherung für die Zukunft. Daher versuche ich, parallel zu meinem Studium schon jetzt erste Praxiserfahrung zu sammeln, etwa in der Mercedes-Niederlassung in Berlin. Es wäre schön, wenn es Firmen gäbe, die einem nach dem Studium einen Arbeitsplatz zusicherten."

Nicht verschwiegen darf in diesem Zusammenhang werden, dass es auch Kritik an den neuen Maßnahmen

gab. Gleich drei Olympiasieger plädieren für eine bessere Unterstützung und schlagen Alternativen vor, so der Diskuswerfer Robert Harting ("Es herrscht überall Geldmangel"), der Kanute Sebastian Brendel ("Sport-Rente vorstellbar") und der Vielseitigkeitsreiter Michael Jung ("Optimierung vor Championaten").

Rund 375 Millionen Euro hat die Sporthilfe seit 1967 für die Förderung von mehr als 45 000 Talenten und Top-Athleten aus fast allen olympischen Disziplinen, aber auch traditionsreichen nicht-olympischen Sportarten sowie dem Behinderten- und Gehörlosensport aufgewendet. Derzeit werden rund 3800 Athleten in über 50 Sportarten gefördert, wobei es sich um eine Summe von zwölf Millionen Euro handelt.

Für die Erfolge in London hat der Gutachter-Ausschuss der Sporthilfe beschlossen, Prämien, von insgesamt 336 875 Euro auszuschütten. Das entspricht nahezu jener Summe, die vier Jahre zuvor in Peking zusammengekommen war. Honoriert wurden Platzierungen unter den besten Acht. Für Gold gab es 15 000 Euro, für Silber 10 000 Euro, für Bronze 7500 Euro. Ein vierter Rang ist noch 4000 Euro wert, ein achter Platz wird mit 1500 Euro belohnt. Das Geld wird in monatlichen Raten ausbezahlt.



Die Stiftung Deutsche Sporthilfe hat das Förderkonzept Rio 2016 verabschiedet, das mit allen Verbänden und dem DOSB abgestimmt wurde, eine Vereinfachung darstellt und fortan einen verlässlichen Plan für die besten Athleten darstellt. Gefördert wird rein nach Leistung, unabhängig von der Vermarktbarkeit eines Sportlers oder der medialen Bedeutung von dessen Disziplin.

C-Kader (1800 Sportler) - Förderung 100 Euro/Monat
Junioren- und Nachwuchssportler

sowie Talente. Dabei ist die Altersgrenze sportspezifisch festgelegt; in der Regel aber bei 18 bis 19 Jahren. Entscheidend ist die Handhabung bei der Junioren-WM und -EM.

B-Kader (1200 Sportler) - Förderung 200 Euro/Monat

Athleten von nationaler Spitzenklasse, die dem C-Kader entwachsen sind, aber (noch) nicht die Bedingungen für den A-Kader erfüllen.

Die Maximal-Förderdauer beläuft sich wie auch beim C-Kader auf höchstens sieben Jahre.

A-Kader (800 Sportler) - Förderung 300 Euro/Monat

Dazu gehören Athleten der internationalen Spitzenklasse, die Finalplatzierungen bei internationalen Wettkämpfen erzielt haben. Sonderregelungen sind möglich.

Eliteförderung abgestuft 400, 500, 600, 800 Euro/Monat

Ausgerichtet an WM-, EM- oder vergleichbaren Platzierungen

ElitePlus 1500 Euro pro Monat, aber nicht für Athleten, die eine

Sportförderstelle besitzen (Bundeswehr, Bundespolizei und Zoll).

S-Kader (Sonderregelung)

In diese Kategorie können Sportler aufgenommen werden, die verletzungsbedingt oder aufgrund einer besonderen beruflichen Situation die Kaderkriterien nicht erfüllen konnten, aber eine Perspektive haben.

Internatsförderung (600 Sportler)

Unterstützt werden ausgewählte Nachwuchssportler, die eine Eliteschule besuchen und in einem Internat untergebracht sind, mit bis zu 170 Euro im Monat.

Ein verlässlicher Plan für die Sportler

Klare Angaben für die Einstufung in die verschiedenen Kader



kommt neu

1419

Made in Berlin



Drei Titel für Jutta Trapp

Norddeutsche Tischtennis-Meisterschaften der Senioren in Kienbaum

Je older - je dolder. Sie sind zwar nicht mehr so flink auf den Beinen wie einst, dafür sind sie aber mit großer Begeisterung und viel Erfahrung an der Platte und zeigen, dass Sport jung erhält. Zum vierten Mal kamen die Senioren aus Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Berlin und Brandenburg nach Kienbaum, um ihre Norddeutschen Tischtennismeister in den Altersklassen Ü 40, 50, 60, 65, 70, 75 und 80 zu ermitteln.

"Entscheidend ist, dass man noch beweglich ist, sich ein gewisses Reaktionsvermögen erhalten hat und dass vor allem der Kopf mitmacht, um eine bestimmte Taktik durchzusetzen", meinte einer der ältesten Teilnehmer, der im September 81 Jahre alt werdende Dr. Hans-Uwe Ehlers, von Beruf Steuerberater und Chef einer großen Wirtschaftsprüferkanzlei in Hamburg-Altona. "Mit Routine allein gewinnt aber keiner ein Spiel, da muss man schon vorher etwas für seine Kondition getan haben."

So sah es auch die Berlinerin Jutta Trapp, die in der Altersgruppe Ü 65 mitspielte. Sie, die 1968 im französischen Lyon mit der deutschen Damen-Auswahl überraschend Mannschaft-Europameisterin wurde und als Seniorin mehrere EM- und WM-Titel errang, sieht in erster Linie den Spaßfaktor und das gemeinsame Tun mit Gleichaltrigen als Motivation an. "Wer seinen Körper im fortgeschrittenen Alter zwei- bis dreimal pro Woche fordert, der lebt bewusster. Das haben inzwischen auch die Krankenkassen eingesehen, die Tischtennis-Angebote als Gesundheitssport einstufen und unterstützen."

Die nach wie vor in toller Form befindliche Jutta Trapp, die für den SC Charlottenburg spielt, gewann drei Titel, im Einzel, im Doppel mit Marianne Kerwat (TTC Neukölln) und schließlich im Mixed mit Dietrich Leidel vom TTC Spandau und avancierte



*Kein Ping-Pong, sondern immer noch gutklassiges Spiel an der Tischtennisplatte:
Die Senioren zeigten bei den Norddeutschen Titelkämpfen, dass sie nichts verlernt hatten*

somit zur erfolgreichsten Teilnehmerin der Meisterschaften. Und das, obwohl sie eine Woche zuvor noch durch eine Grippe arg gebeutelt war.

Reflexe und Beweglichkeit zu erhalten, aber auch konditionell auf der Höhe zu bleiben, was kann es Sinnvolleres für die ältere Generation geben. Die beiden Tage von Kienbaum waren jedenfalls der beste Beweis dafür. Die Leistungen konn-

ausrichtenden Brandenburger Verband. Insgesamt beteiligten sich 250 Senioren in sieben Altersklassen. Die Schirmherrschaft hatte übrigens der Landrat von Oder-Spree Manfred Zalenga übernommen und auch zwei Ehrenpreise gestiftet.

"Nirgendwo anders in unserer Region besteht die Möglichkeit, gleichzeitig 32 Tische aufzustellen", erklärte er weiter. "Die brauchen wir



Ein eingespieltes Doppel: Jutta Trapp, die drei Titel gewann, hier an der Seite ihres Mixed-Partners Dietrich Leidel

ten sich durchaus sehen lassen. "Dass wir gern nach Kienbaum mit dieser Veranstaltung kommen, liegt daran, dass wir hier optimale Bedingungen vorfinden", so Günter Nostitz, der Geschäftsführer vom

aber, um an zwei Tagen unser gesamtes Pensum zu schaffen, denn außer den Einzelwettbewerben wird ja auch im Doppel und Mixed gespielt. Die beiden großen Hallen, in denen wir spielten, sind zudem hervorragend

ausgeleuchtet und liegen dicht beieinander, so dass weite Wege entfallen, was für alle sehr angenehm war und natürlich die Organisation um vieles leichter machte."

So manch einer der Angereisten aus Bremen, Hamburg, Rostock oder Schwerin war schon einen Tag früher gekommen und nutzte die Chance, sich die Anlage am Liebenberger einmal

etwas genauer anzusehen und war erstaunt, welche hervorragenden Voraussetzungen für den Hochleistungssport gegeben sind. Jutta Trapp, die in der Vergangenheit des öfteren nach Kienbaum kam, um mit Paralympics-Teilnehmern zu trainieren und sie auf deren Höhepunkte vorzubereiten, freute sich darüber, wie schön und modern inzwischen alles geworden ist.

"Ich kann mich noch an Zeiten erinnern, da war so einiges reparaturbedürftig und teilweise in schlechtem Zustand. Manches Mal habe ich mich gefragt, wie hier früher die Olympioniken aus der DDR trainieren konnten."

Impressum

Herausgeber: Trägerverein
"Bundesleistungszentrum
Kienbaum" e.V.,
Puschkinstraße 2,
15537 Grünheide, OT Kienbaum.
Telefon: 03 34 34 - 76-0,
Fax: 03 34 34 - 70 204,
E-Mail:
office@kienbaum-sport.de

Verantwortlich:
Klaus-Peter Nowack,
Hansjürgen Wille,
Gunnar Meinhardt

Druck:
PieReg Druckcenter Berlin,
Benzstraße 12, 12277 Berlin

Kristina Vogel - ein Energiebündel

Erst Polizeimeisterin, dann Weltmeisterin im Teamsprint geworden

Viel wird derzeit von der Dualen Karriere geredet, dem Vereinbaren von Ausbildung und Hochleistungssport. Die Bahnradsportlerin Kristina Vogel, immerhin Olympiasiegerin im Teamsprint mit Miriam Welte, lieferte geradezu ein Paradebeispiel dafür, wie beides unter einen Hut zu bekommen ist und dennoch die Erfolge nicht ausbleiben.

Sechs Monate lang, von September bis Februar, vertauschte sie ihr gemütliches Zuhause in Erfurt mit dem schlicht eingerichteten Zimmer einer Unterkunft im Bundesleistungszentrum Kienbaum, wo sie sich intensiv auf die anstehende und schließlich sogar um eine Woche vorgezogene Abschlussprüfung zur Polizeimeisterin vorbereitete, die sie letztendlich mit der Note "Gut" bestand. Kaum waren allerdings die letzte Klausur geschrieben und die nötigen Utensilien zusammengepackt, da saß sie auch schon im Flieger nach Minsk, wo die diesjährigen UCI-Weltmeisterschaften stattfanden. Dort gewann sie mit Welte den Titel im Teamsprint gegen das starke chinesische Duo Gong Jinjie/Guo Shuang, das bereits in London ihre großen Konkurrentinnen im Finale gewesen war, und holte sich darüber hinaus noch die Silbermedaille im Sprint.

"Eigentlich war das alles unfassbar", so ihr Kommentar. Während sie in der weißrussischen Hauptstadt für Deutschland um WM-Ehren fuhr, feierten daheim in Kienbaum ihre Jahrgangskollegen und -kolleginnen nicht nur das Ende einer dreieinhalb-jährigen Ausbildung, sondern wurden anschließend auch als Vollzugsbeamte auf Bewährung vereidigt. Ein symbolischer Akt, den Kristina Vogel an jenem Tag nachholte, als sechs Männer und Frauen, die schon länger dabei sind und erfolgreich ihre Probezeit bestanden hatten, ihre so heiß begehrte Urkunde als Beamte auf Lebenszeit vom Leiter der Bundespolizei-Sportschule, dem Ersten



Legte nachträglich ihren Eid ab, die Weltmeisterin Kristina Vogel, den ihr der Erste Polizeihauptkommissar Jochen Maron vorgesprochen hatte

Polizeihauptkommissar Jochen Maron, ausgehändigt bekamen.

"Es war ein verdammt harter Abschnitt, der hinter mir lag", erklärte die kleine Thüringerin (nur 1,595 m groß), denn ihr Tagespensum in den zurückliegenden Wochen veranschlagte mehr als die üblichen acht Stunden. Früh um 7 Uhr begann der Unterricht, der bis 15.30 Uhr dauerte. Dann ging es häufig mit dem Auto nach Frankfurt/Oder (Fahrzeit 50 Minuten) zum dreistündigen Bahntraining, ehe zwischen 20 und 21 Uhr Kienbaum wieder erreicht und in der Kantine alles für das Abendbrot bereitgestellt war. Danach musste Kristina aber noch den Vormittagsstoff verarbeiten.

Da es üblicherweise zwischen den einzelnen Unterrichtsblöcken auch eine oder zwei Freizeitstunden gab, nutzte die sechsfache Junioren-Weltmeisterin diese zum Trainieren, entweder an den Hanteln im Krafraum, zu Fahrten auf der viel befahrenen B 1 und 5 (mit Begleitschutz eines Polizeiwagens) oder zu kurzen Sprint- und Antrittsübungen in der mit einer 265 m Rundbahn und Tartanbelag ausgestatteten Leichtathletikhalle. Das alles fand unter der Aufsicht von Jörg-Uwe Krünägel statt, dem Bundespolizei-Radsporttrainer, der früher mit einem Jens Fiedler, Emanuel Raasch, Eik Pokorny oder Bill Huck, allesamt Topsprinter, zusammengearbeitet hatte.



Golddekoriert: Kristina Vogel

Über Kristina Vogel meinte er: "Sie hat einen unbändigen Willen und großen Ehrgeiz. Das Wichtigste aber, ihr macht der Sport immer noch Spaß, trotz der hohen Belastung. Auf jeden Fall ist es bewundernswert, wie sie Dinge zwischen Lernen und Training gemeistert hat. Da kann sich so manch einer eine Scheibe abschneiden." Auch Jochen Maron fand das äußerst bemerkenswert, gab gleichzeitig der Vorzeige-Dame im Radsport allerdings mit auf den Weg, dass sie sich künftig verstärkt der Polizei-Praxis widmen müsse, die wegen der vielen Großereignisse etwas in den Hintergrund gerückt war.

Wer ist eigentlich diese erfolgreiche Radsprinterin? Sie wurde 1990 im kirgisischen Leninskoje geboren

und kam als Baby mit ihren Eltern nach Deutschland, die in Sömmerda eine neue Bleibe fanden. "Sportbegeistert war ich schon immer, bis ich im Jahr 2000 meinen Sport gefunden habe, den Radsport", schreibt sie auf ihrer Homepage. Erst versuchte sie sich auf der Straße, doch schon bald wechselte sie auf die Bahn, wo sie sehr schnell zu Erfolgen kam. Sechsmal Junioren-Weltmeisterin 2007 und 2008 (Zeitfahren, Sprint, Teamsprint), ehe sie im Jahr darauf einen schweren Unfall erlitt. Ein Auto nahm ihr während des Straßentrainings die Vorfahrt. Die Folge: Zwei Tage Koma, vier Wochen Krankenhaus, drei Monate Reha nach notwendig gewesener Operation.

Mit großer Kraftanstrengung und viel Willen schaffte sie es jedoch, dass sie wieder in den Sattel steigen konnte. Bei den Deutschen Bahn-Meisterschaften in Cottbus 2010 war Kristina Vogel fast schon wieder die alte, gewann drei Titel und kam im Dezember im kolumbianischen Cali zu ihrem ersten Weltcup Sieg. Doch der große Durchbruch gelang 2012. Erst Teamsprint-Gold bei der WM in Melbourne, dann der Olympiasieg mit Miriam Welte in London, wobei sie davon profitierte, dass die beiden Chinesinnen Gong/Guo wegen eines Wechselfehlers disqualifiziert und auf den zweiten Platz zurückversetzt werden mussten. In Minsk gab es die gleiche Reihenfolge, nur dass die beiden Deutschen diesmal alles auf der Bahn klar machten und mit 33,053 zu 33,083 Sekunden ihre Gegnerinnen bezwangen.

"Jetzt habe ich mir aber den Urlaub redlich verdient", meinte die kleine Fahrerin vom RSC Turbine Erfurt, die in der weißrussischen Hauptstadt auch noch Silber im Einzelsprint gewann und im abschließenden Keirin-Wettbewerb in aussichtsreicher Position leider stürzte, so dass sie leicht humpelnd zur Vereidigung nach Kienbaum kam.

Zwei Silber-Frauen erhielten ihre Beamten-Urkunde

Die Aushändigung der Urkunden als Beamte auf Lebenszeit an sechs Sportler und Sportlerinnen war für den Ersten Polizeihauptkommissar Jochen Maron zugleich ein willkommener Anlass, auf die großartigen Erfolge bei der Bahn-WM in Minsk hinzuweisen, wo "seine" Radsportler bemerkenswerte Erfolge errangen.

Neben Kristina Vogel (Gold und Silber) gewann der im ersten Lehrjahr befindliche Stefan Bötticher nicht nur den Teamsprint mit seinen beiden Mitstreitern René Enders (bereits Polizeimeister) und Maximilian Levy, sondern überraschend auch gegen starke Konkurrenz den Titel im Einzelsprint, was er gar nicht fassen konnte. "Es ist unbeschreiblich und ein tolles, neues Gefühl", erklärte der 21-Jährige, der den Vorzug vor Olympia-Starter Robert Förstemann erhielt und seine Feuertaufe im Teamwettbewerb glänzend bestand.

Schließlich steuerte Joachim Eilers, der wie Bötticher am 3. September in Kienbaum seine Ausbildung begann und derzeit Polizeimeister-Anwärter ist, eine Bronzemedaille im 1000-m-Zeitfahren bei, woran Jörg-Uwe Krünägel im Verbund mit den Heimtrainern einen großen Anteil besaß, denn zwischen September und Dezember läuft jeweils

der Intensiv-Lernkurs in der Polizeisportschule am Liebenberger See, wo unbedingte Anwesenheit Pflicht ist.

Die Lebzzeit-Verbeamtung wurde folgendem Sextett zuteil:

Britta Oppelt, Ruderin aus Berlin, Olympia-Silber in London mit dem Doppelvierer, zuvor schon einmal Zweite (Athen 2004) und zweimal Dritte (2008 Peking 2008)



Kerstin Thiele, Judo-kämpferin aus Leipzig, Olympia-Silber in der 70-Kilo-Klasse in London, dreifache Deutsche Meisterin

Martin Wierig, Diskuswerfer aus Magdeburg, Olympia-Sechster mit dem Diskus in London

Janin Lindenberg, 400-m-Läuferin aus Magdeburg, Norman Müller, Zehnkämpfer aus Halle/Saale und Annika Heise, Judokämpferin aus Hannover

Jochen Maron gratulierte den erfolgreichen Sportlerinnen und Sportlern mit den Worten, dass sie sich sowohl sportlich als auch als Vollzugsbeamte bewährt haben und das sicherlich auch in Zukunft tun werden, denn ihnen stehen die vielfältigsten Themenfelder offen.



Präsentieren stolz ihre gerade erhaltene Beamten-Urkunde, sechs hervorragende Sportlerinnen und Sportler

Gewichtheber Steiner hört auf

Fünf Jahre nach seinem grandiosen Olympiasieg hat der Gewichtheber Matthias Steiner (30), der auch das eine oder andere Mal in Kienbaum war, seinen Rücktritt vom aktiven Sport erklärt. Zu seiner Entscheidung sagte er, der inzwischen zweifache Vater ist: "Das tue ich aus Verantwortung gegenüber meiner Familie: Wenn meine Söhne 20 sind, brauchen sie mich nicht mehr. Sie brauchen mich jetzt! Ich möchte kein Vater sein, der nur weg ist."

Seit 2010 ist er mit der TV-Moderatorin Inge Posmyk (42) verheiratet, die beiden haben zwei Söhne: Felix (3) und Max (1).

Oksana Chusovitina: Rolle rückwärts

Hin und zurück! Oksana Chusovitina, die 14 Jahre lang für Usbekistan startete, anschließend von 2006 und bis 2012 für den Deutschen Turnerbund, hat sozusagen eine Rolle rückwärts gemacht und vertritt künftig wieder ihr Geburtsland. Teilnahme in Rio nicht ausgeschlossen. Es wären ihre siebenten Olympischen Spiele.

Die inzwischen 37-Jährige, Silbermedaillengewinnerin von Peking im Sprung, will weiter in Bergisch-Gladbach bei Köln wohnen und eine Karriere als Trainerin anstreben, gleichzeitig sich aber

Arthur Abraham boxt weiter

Schon wenige Tage nach seiner bitteren K.o.-Niederlage im WM-Kampf gegen den neuen Supermittelgewichts-Champion Robert Stieglitz (Abbruch wegen einer Augenverletzung in Runde vier durch den Ringarzt) zeigte sich der Berliner Arthur Abraham schon wieder zuversichtlich für den weiteren Verlauf seiner Karriere.

Der Schützling von Trainer Ulli Wegner, der oft in Kienbaum trainiert, meinte: "Ich steige weiter in den Ring und hoffe auf eine Revanche. Schließlich wurde ich nur durch eine Verletzung gestoppt. Das Augenlicht kann man nicht ersetzen.

"Wenn meine Söhne 20 sind, brauchen sie mich nicht mehr"

Steiner gab zu, dass er nach seinem schweren Hantel-Unfall in London von den Ärzten als kerngesund bezeichnet worden ist. "Ich hätte es also noch mal ganz nach oben schaffen können. Aber wenn du nach einem harten Training nach Hause kommst, hätte ich meinen Kindern und meiner Frau sagen müssen: 'Lasst mich in Ruhe! Ich muss mich jetzt hinlegen.' Das will ich nicht. Meine Familie hat in den letzten Jahren genug gelitten."

Künftig will sie wieder für Usbekistan turnen

um den Nachwuchs in Usbekistan kümmern.

"Oksana hat seit ihrer Einbürgerung viel für das deutsche Fraueturnen getan. Deshalb haben wir ihrem Wunsch entsprochen und einer Startberechtigung für Usbekistan zugestimmt", erklärte DTB-Präsident Rainer Brechtken. Und auch der Internationale Verband FIG gab sein Okay.

"Ich steige wieder in den Ring und will Revanche"

Einen Box-Kampf dagegen wiederholen. Ich bin bereit, überall gegen Stieglitz anzutreten."

Für seine Zukunft im Boxring hat "King Arthur" sogar seinen Singapur-Urlaub abgesagt und will, wenn sein Auge wieder ganz gesund ist, sofort mit dem Training beginnen. Dann wahrscheinlich auch wieder in Kienbaum, wo er sich in der Vergangenheit oft vorbereitet.




Bjorn Otto
Olympia-Silber 2012


Robert Harting
Olympiasieger 2012


Betty Heidler
Olympia-Bronze 2012

Spitzenleistung verbindet.

DKB-Cash

- ✓ weltweit kostenfrei Geld abheben
- ✓ 1,05%_{p.a.} Zinsen auf der DKB-VISA-Card
Guthaben täglich verfügbar
- ✓ kostenfreie DKB-VISA-Card

DKB Deutsche Kreditbank AG

